Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2.— RM. frei Haus, bei Postbestellung 1.80 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten und Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstelle, nehmen zu jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg od. sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreis: die 1spaltige Millimeterzeile (46 mm breit) 7 Rpfg., die 2spaltige Millimeterzeile der amtlichen Bekanntmachungen bei direkter Auftragserteilung 11 Rpfg. ohne Nachlaß, die 3spaltige Text-Millimeterzeile (60 mm breit) 20 Rpfg. Nachweisungs-Gebühr: 20 Rpfg. Vorgeschriebene Erscheinungstage u. Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 14 — 93. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Tageblatt" Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Mittwoch, den 17. Januar 1934

Eine pharisäische Geste.

Man könnte die auf Betreiben Frankreichs von dem sogenannten Völkerbund an Deutschland gerichtete Aufforderung, an der Genfer Beratung über das Saarproblem teilzunehmen, fast für eine entgegenkommende Geste Frankreichs halten. Wie hübsch liest sich das in dem Protokoll der Sitzung des Völkerbundsrates vom 15. Januar, daß es ausgerechnet Frankreich ist, das „aus Gründen der Loyalität und des Fair plays" Deutschland auf diesen Punkt 26 der gegenwärtigen Ratstagung besonders aufmerksam machen will!

Man weiß auch in Paris sehr wohl, daß diese Aufforderung an Deutschland nicht nur eine Komödie der Heuchelei, sondern auch eine offenkundige Dummdreistigkeit ist. Wer läßt die Aufforderung an Deutschland ergehen? Der „Völkerbund". Also niemand anderes als Frankreich selbst. Schon das allein ist Grund genug zu schärfstem Mißtrauen.

Wer ferner die Entwicklungsgeschichte der internationalen Komödie in Genf seit 1919 auch nur ganz flüchtig verfolgt hat weiß, daß die Genfer (sprich: französische) Aufforderung an Deutschland aus wohlerwogenen Gründen französischer Art erfolgt ist. Die bisherigen vierzehn Jahre der Fremdherrschaft in dem rein deutschen Saargebiet haben in einem so deutlichen Maße, daß es selbst die wahrheitsliebenden Teile der Auslandspresse zugeben mußten, die bedingungslose Vaterlandstreue der Saardeutschen tagtäglich bewiesen, haben damit also auch nicht nur den schwersten Rechtsbruch enthüllt, den das eroberungsgierige Frankreich mit der Besetzung urdeutschen Landes beging, sondern haben auch die völlige Erfolglosigkeit und Aussichtslosigkeit der französischen Bemühungen um die Gewinnung der Saardeutschen aufgezeigt. Ja, sie hatten darüber hinaus auch noch die für Frankreich blamable Folge, das seine deutschfeindliche Verbrüderung mit verächtlichen deutschgebürtigen Landesverrätern vom Schlage der Herren Max Braun und seiner Gefolgschaft vor aller Welt offenbar wurde. Wenn Frankreich heute das Ergebnis dieser Jahre übersieht, dann sieht es ein, daß die Sicherheit und Bekenntnisfreudigkeit des deutschen Abstimmungssieges von Jahr zu Jahr nur zugenommen hat, und daß die für den Januar 1935 bevorstehende einmütige Ablehnung der französischen Eroberungspolitik durch die Saardeutschen noch viel mehr bedeutet als eine erneute schwere internationale Niederlage der französischen Diktatpolitik: diese Abstimmung wird vielmehr auch noch eine neue Bloßstellung und Niederlage des französisch dirigierten „Völkerbundes".

Mit anderen Worten: es ist den Genfer Auguren — sie mögen Paul-Boncour oder Sir John Simon oder Herriot oder Benesch oder Politis oder sonstwie heißen — angesichts dieser Aussichten absolut nicht wohl in ihrer Haut. So heckte man in den Genfer Zimmern denn dieser Tage die plumpe Idee jener Aufforderung an Deutschland aus. Sie hat einen doppelten Zweck: erstens will man, wie schon so oft in der Geschichte des famosen Völkerbundes, wieder einmal eine verfahrene bzw. höchst kritische Lage dazu benutzen, um einen Sündenbock für alles bereits Geschehene und alles Kommende verantwortlich zu machen; und zweitens will man durch jenen dummen Trick versuchen, Deutschland ins vermeintliche Unrecht zu setzen, indem man ihm wider besseres Wissen eine (noch nicht einmal direkte) Aufforderung schickt und hinterher bei der ganz selbstverständlichen Ablehnung dann den entrüsteten Pharisäer spielt!

Die tatsächliche Lage ist für Deutschland — und man sollte meinen auch für jede andere ehrliche Regierung — einfach und klar. Das Versailler Diktat, das ja sonst immer gerade von eben diesem „Völkerbund", also von Frankreich und seinen Freunden, als allein maßgeblich und „heilig" hingestellt wird, bestimmt in ganz eindeutiger Weise, daß die Saarbevölkerung nach fünfzehnjähriger Verwaltung des Gebietes durch die vom Völkerbund (Frankreich) eingesetzte Regierungskommission in freier und geheimer Abstimmung seinen Willen über die politische Zugehörigkeit des Saargebietes nach diesen fünfzehn Jahren der Besetzung kundtut. Das Versailler Diktat bestimmt ferner, daß der Mandatar des Saargebietes, eben der Völkerbund (Frankreich), alle Vorkehrungen zu treffen hat, damit diese Abstimmung in einwandfreier, loyaler Weise durchgeführt wird. Wenn also der sogenannte „Völkerbund", dessen ausführendes Organ die Saar-Regierungskommission ist, sich pflichtgemäß an den Wortlaut des Versailler Diktates hält, dann ist für Deutschland um so weniger Anlaß, sich jetzt wieder an irgendwelchem Genfer Geschwätz zu beteiligen, dessen Ergebnis man ja aus langjähriger Erfahrung von vornherein kennt. Im übrigen ist Deutschland ja schließlich nach eben diesen dreizehnjährigen bitteren Erfahrungen mit dem Völkerbund nicht deshalb ausgetreten, um nun gleich bei der ersten, noch nicht einmal aufrichtig gemeinten Zwecksgeste Frankreichs schleunigst wieder nach Genf zu fahren.

Frankreich und seine Genfer Filiale, die unter „Völkerbund" firmiert, werden jetzt den Beweis zu erbringen haben, ob sie sich an die klarsten und einfachsten Bestimmungen des von ihnen selbst geschaffenen Versailler Diktats halten wollen oder nicht. Das Wort vom „fair play", vom ehrlichen Spiel, aber wollen wir Deutsche uns merken; aller Voraussicht nach werden wir Frankreich bis zur Abstimmung noch oft daran erinnern müssen.

P. A. R.

Die Bedeutung des Arbeitsgesetzes.

Die Minister Seldte und Schmitt sprechen.

Im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda fand ein außerordentlich stark besuchter Presseempfang statt, bei dem die Minister Seldte und Schmitt Sinn und Ziel des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit in eingehenden Ausführungen darlegten. Zuerst

ergriff Reichsarbeitsminister Seldte das Wort.

Der Reichsarbeitsminister führte u. a. aus: Es ist in der Tat das erste große soziale Gesetzgebungswerk, das die Grundgedanken der Weltanschauung unseres neuen Reiches zum Ausdruck bringt. Die Hervorhebung des Führergedankens in der deutschen Wirtschaft, die Beseitigung der unseligen Klassengegensätze, unter denen die deutsche Wirtschaft zusammengebrochen ist, und die Hervorhebung des Begriffs der sozialen Ehre in der Wirtschaftsführung sind die nationalen und sozialistischen Grundpfeiler, auf denen dieses neue Werk errichtet ist. Der Unternehmer erhält als Führer des Betriebes die verantwortliche Stellung, die ihm nach den Grundsätzen nationalsozialistischer Weltanschauung nach dem Führerprinzip zukommt. Daß die Freiheiten, die ihm gegeben sind, richtig verwertet werden und daß aus den verliehenen Rechten nicht eine Willkürherrschaft im Betriebe ersteht, dafür sorgt die

soziale Ehrengerichtsbarkeit, die wohl zum ersten Male in der ganzen Welt

durch dieses Gesetz begründet worden ist. — Im ersten Abschnitt des Gesetzes haben wir bewußt dem endgültig beseitigten marxistischen Klassenkampf die Gemeinschaftsarbeit aller Betriebsangehörigen gegenübergestellt. Wir führen im Betriebe

Unternehmer und Gefolgschaft zueinander.

Das Arbeitsverhältnis wird zum Treueverhältnis. Nicht aus papierenen Vertragsbestimmungen sollen künftig das Recht der Arbeit, die Rechte und Pflichten aller Mitglieder der Betriebsgemeinschaft hergeleitet werden, sondern aus dem lebendigen Begriff der Treue. In großen Betrieben ist die allerengste Gemeinschaftsarbeit nicht möglich. Für sie sieht daher das Gesetz die

Einschaltung von Vertrauensmännern

vor. Interessengegensätze gibt es nicht mehr, vielmehr haben alle nur ein gemeinsames Interesse, den Betrieb, der ihnen allen Arbeit und Brot gibt. Die Institution der Treuhänder der Arbeit, die ihre Bewährung in den vergangenen Monaten hinreichend bewiesen haben, bleibt erhalten. Die Treuhänder der Arbeit werden nunmehr Reichsbeamte mit allen Rechten und Pflichten. Ein

besonders eingehend ausgestalteter Kündigungsschutz

ist gleichfalls dazu angetan, die kameradschaftliche Verbundenheit in den Betrieben zu stärken. Das große Gesetz wird am 1. Mai, dem zweiten Tage der nationalen Arbeit, in Kraft treten. An diesem Tage werden die Vertrauensleute der Betriebe feierlichst vor der festlich versammelten Gefolgschaft zum ersten Male geloben, daß sie im Geiste ehrenhafter Kameradschaft dem Gemeinnutz und dem Wohle aller Angehörigen des Betriebes dienen werden.

Nach den Ausführungen des Reichsarbeitsministers hielt der

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt

eine kurze Ansprache. Er führte u. a. aus: Ein Volk hat wahrhaft Großes immer nur dann geleistet, wenn es sich geschlossen und entschlossen für die ihm gestellten Aufgaben eingesetzt hat. Das gilt wie für ein Volk so für seine Wirtschaft, ja auch für jedes einzelne wirtschaftliche Unternehmen. Jeder wirklich tüchtige Führer weiß, daß er den Erfolg nur dann auf die Dauer an seine Fahne heften kann, wenn die Gefolgschaft ihm vertraut und mit vollem Herzen dabei ist. Jeder vernünftige Gefolgsmann weiß, daß er nur dann auf festem Boden steht, wenn er nach alter deutscher Art sich wirklich selbst ganz einsetzt, seinem Führer folgt und ihm die Treue hält.

Absichtlich ist das Gesetz in vielen Einzelheiten so locker gehalten, daß

Spielraum für Entwicklungsmöglichkeiten

gelassen ist. Möge dieser immer in dem Sinne benutzt werden, den großen Gedanken des Arbeitsfriedens zu vertiefen und nicht zu verwässern. Es sei symbolisch für den neuen nationalsozialistischen Geist, daß dieses Gesetz in engster Zusammenarbeit zwischen dem Reichsarbeitsministerium, der Arbeitsfront, Vertretern der Wirtschaft und dem Reichswirtschaftsministerium gearbeitet und herausgebracht worden sei. Dieses Verhältnis zeige, daß man gerade in der obersten Spitze sich darüber klar sei, daß

Arbeit und Wirtschaft ein unzertrennlicher Begriff

für das ganze Volk sind. Dieser glückliche Anfang werde hoffentlich zum Glück unserer ganzen Nation führen.

Überblick über den Inhalt des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit.

Führer des Betriebes und Vertrauensrat.

Im Betriebe arbeiten der Unternehmer als Führer des Betriebes, die Angestellten und Arbeiter als Gefolgschaft gemeinsam zur Förderung der Betriebszwecke und zum gemeinen Nutzen von Volk und Staat.

Der Führer des Betriebes entscheidet der Gefolgschaft gegenüber in allen betrieblichen Angelegenheiten. Er hat für das Wohl der Gefolgschaft zu sorgen. Diese hat ihm die in der Betriebsgemeinschaft begründete Treue zu halten.

Der Unternehmer oder bei juristischen Personen und Personengesamtheiten die gesetzlichen Vertreter können eine an der Betriebsleitung verantwortlich beteiligte Person mit ihrer Stellvertretung betrauen; dies muß geschehen, wenn sie den Betrieb nicht selbst leiten.

Dem Führer des Betriebes mit in der Regel mindestens 20 Beschäftigten treten aus der Gefolgschaft Vertrauensmänner beratend zur Seite. Sie bilden mit ihm und unter seiner Leitung den

Vertrauensrat des Betriebes.

Der Vertrauensrat hat die Pflicht, das gegenseitige Vertrauen innerhalb der Betriebsgemeinschaft zu vertiefen. Im übrigen hat er die Aufgabe, alle Maßnahmen zu beraten, die der Verbesserung der Arbeitsleistung, der Gestaltung und Durchführung der allgemeinen Arbeitsbedingungen, insbesondere der Betriebsordnung, der Durchführung und Verbesserung des Betriebsschutzes, der Stärkung der Verbundenheit aller Betriebsangehörigen untereinander und mit dem Betriebe und dem Wohle aller Glieder der Gemeinschaft dienen. Er hat ferner auf eine Beilegung aller Streitigkeiten innerhalb der Betriebsgemeinschaft hinzuwirken. Er ist vor der Festsetzung von Bußen auf Grund der Betriebsordnung zu hören.

Vertrauensmann soll nur sein, wer das 25. Lebensjahr vollendet hat, mindestens ein Jahr dem Betriebe oder dem Unternehmen angehört und mindestens zwei Jahre im gleichen oder verwandten Berufs- oder Gewerbezweige tätig gewesen ist. Er muß die bürgerlichen Ehrenrechte besitzen, der Deutschen Arbeitsfront angehören, durch vorbildliche menschliche Eigenschaften ausgezeichnet sein und die Gewähr bieten, daß er jeder Zeit rückhaltslos für den nationalen Staat eintritt.

Der Vertrauensrat ist nach Bedarf von dem Führer des Betriebes einzuberufen. Die Einberufung muß erfolgen, wenn die Hälfte der Vertrauensmänner es beantragt.

Das Amt der Vertrauensmänner ist ein Ehrenamt, für dessen Wahrnehmung ein Entgelt nicht gewährt werden darf. Für den durch die Erfüllung der Aufgaben notwendigen Ausfall von Arbeitszeit ist der übliche Lohn zu zahlen. Notwendige Aufwendungen sind von der Betriebsleitung zu erstatten.

Der Treuhänder der Arbeit kann einen Vertrauensmann wegen sachlicher oder persönlicher Ungeeignetheit abberufen.

Gegen Entscheidungen des Führers des Betriebes über die Gestaltung der allgemeinen Arbeitsbedingungen, insbesondere der Betriebsordnung, kann die Mehrheit des Vertrauensrates des Betriebes den Treuhänder der Arbeit unverzüglich schriftlich anrufen, wenn die Entscheidungen mit den wirtschaftlichen oder sozialen Verhältnissen des Betriebes nicht vereinbar erscheinen.

Treuhänder der Arbeit.

Für größere Wirtschaftsgebiete werden Treuhänder der Arbeit ernannt. Sie haben für die Erhaltung des Arbeitsfriedens zu sorgen. Zur Erfüllung dieser Aufgabe haben sie: 1. über die Bildung und Geschäftsführung der Vertrauensräte zu wachen und in Streitfällen zu entscheiden; 2. in den vom Gesetz näher bezeichneten Fällen Vertrauensmänner der Betriebe zu berufen und abzuberufen; 3. auf Anrufung der Mehrheit des Vertrauensrates Entscheidungen des Führers des Betriebes über die Gestaltung der allgemeinen Arbeitsbedingungen, insbesondere der Betriebsordnung nachzuprüfen und gegebenenfalls die erforderliche Regelung selbst zu treffen; 4. bei größeren Entlassungen die bisher dem Demobilmachungskommissar nach der Stillegungsverordnung zustehenden Rechte wahrzunehmen; 5. die Durchführung der Bestimmungen über die Betriebsordnung zu überwachen; 6. Richtlinien und Tarifordnungen festzusetzen und ihre Durchführung zu überwachen; 7. bei der Durchführung der sozialen Ehrengerichtsbarkeit mitzuwirken; 8. die Reichsregierung nach näherer Anweisung des Reichsarbeitsministers und des Reichswirtschaftsministers ständig über die sozialpolitische Entwicklung zu unterrichten.

Die Stillegungsverordnung wird aufgehoben. Es ist jedoch vorgesehen, daß vor größeren Entlassungen dem Treuhänder Anzeige zu erstatten ist und die Entlassungen nicht vor Ablauf einer Sperrfrist von vier Wochen wirksam werden. Die Sperrfrist kann vom Treuhänder bis zu zwei Monaten verlängert werden. Entsprechend der bisherigen

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Stillegungsverordnung kann der Treuhänder auch bis zum Ablauf der Sperrfrist eine Streckung der Arbeit zulassen.

Wer schriftlichen allgemeinen Anordnungen des Treuhänders der Arbeit, die dieser in Erfüllung der ihm obliegenden Aufgaben erläßt, wiederholt vorsätzlich zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bestraft; in besonders schweren Fällen kann an die Stelle der Geldstrafe oder neben sie Gefängnisstrafe treten. Die Strafverfolgung tritt nur auf Antrag des Treuhänders der Arbeit ein.

Betriebsordnung und Tarifordnung.

In jedem Betriebe, in dem in der Regel mindestens zwanzig Angestellte und Arbeiter beschäftigt sind, ist vom Führer des Betriebes eine Betriebsordnung für die Gefolgschaft des Betriebes schriftlich zu erlassen. In die Betriebsordnung sind folgende Arbeitsbedingungen aufzunehmen:

1. Anfang und Ende der regelmäßigen täglichen Arbeitszeit und der Pausen; 2. Zeit und Art der Gewährung des Arbeitsentgeltes; 3. die Grundsätze für die Berechnung der Akkord- oder Gedingearbeit, soweit im Betriebe im Akkord oder Gedinge gearbeitet wird; 4. Bestimmungen über die Art, Höhe und Einziehung von Bußen, wenn solche vorgesehen werden; 5. die Gründe, aus denen die Kündigung des Arbeitsverhältnisses ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist erfolgen darf, soweit es nicht bei den gesetzlichen Gründen bewenden soll; 6. die Verwendung der durch rechtswidrige Auflösung des Arbeitsverhältnisses verwirkten Entgeltbeträge, soweit die Verwirkung im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen in der Betriebsordnung oder im Arbeitsvertrag vorgesehen ist.

Die Bestimmungen der Betriebsordnung sind für die Betriebsangehörigen als Mindestbedingungen rechtsverbindlich.

Der Treuhänder der Arbeit kann nach Beratung in einem Sachverständigenausschuß Richtlinien für den Inhalt von Betriebsordnungen und Einzelarbeitsverträgen festsetzen.

Ist zum Schutze der Beschäftigten einer Gruppe von Betrieben innerhalb des dem Treuhänder der Arbeit zugewiesenen Bezirks die Festsetzung von Mindestbedingungen zur Regelung der Arbeitsverhältnisse zwingend geboten, so kann der Treuhänder nach Beratung in einem Sachverständigenausschuß

eine Tarifordnung

schriftlich erlassen. Die Bestimmungen der Tarifordnung sind für die von ihr erfaßten Arbeitsverhältnisse als Mindestbedingungen rechtsverbindlich. Entgegenstehende Bestimmungen in Betriebsordnungen sind nichtig.

Für Hausgewerbetreibende kann gleichfalls zur Regelung ihrer Arbeitsbeziehungen mit ihren Auftraggebern vom Treuhänder eine Tarifordnung erlassen werden. Diesen Hausgewerbetreibenden kann der Reichsarbeitsminister oder der Treuhänder der Arbeit sonstige Hausgewerbetreibende, Zwischenmeister und andere arbeitnehmerähnliche Personen ihrer wirtschaftlichen Unselbständigkeit wegen gleichstellen.

Soziale Ehrengerichtsbarkeit.

Jeder Angehörige einer Betriebsgemeinschaft trägt die Verantwortung für die gewissenhafte Erfüllung der ihm nach seiner Stellung innerhalb der Betriebsgemeinschaft obliegenden Pflichten. Er hat sich durch sein Verhalten der Achtung würdig zu erweisen, die sich aus seiner Stellung in der Betriebsgemeinschaft ergibt. Insbesondere hat er im steten Bewußtsein seiner Verantwortung seine volle Kraft dem Dienst des Betriebes zu widmen und sich dem gemeinen Wohle unterzuordnen.

Gröbliche Verletzungen der durch die Betriebsgemeinschaft begründeten sozialen Pflichten werden als

Verstöße gegen die soziale Ehre

von den Ehrengerichten gesühnt. Derartige Verstöße liegen vor, wenn Unternehmer, Führer des Betriebes oder sonstige Aufsichtspersonen unter Mißbrauch ihrer Machtstellung im Betriebe böswillig die Arbeitskraft der Angehörigen der Gefolgschaft ausnutzen oder ihre Ehre kränken; Angehörige der Gefolgschaft den Arbeitsfrieden im Betriebe durch böswillige Verhetzung der Gefolgschaft gefährden, sich insbesondere als Vertrauensmänner bewußt unzulässige Eingriffe in die Betriebsführung anmaßen oder den Gemeinschaftsgeist innerhalb der Betriebsgemeinschaft fortgesetzt böswillig stören; Angehörige der Betriebsgemeinschaft wiederholt leichtfertig unbegründete Beschwerden oder Anträge an den Treuhänder der Arbeit richten oder seinen schriftlichen Anordnungen hartnäckig zuwiderhandeln; Mitglieder des Vertrauensrates vertrauliche Angaben, Betriebs- oder Geschäftsgeheimnisse, die ihnen bei Erfüllung ihrer Aufgaben bekanntgeworden und als solche bezeichnet worden sind, unbefugt offenbaren.

Die ehrengerichtlichen Strafen sind:

Warnung, Verweis, Ordnungsstrafe in Geld bis zu zehntausend Reichsmark, Aberkennung der Befähigung, Führer des Betriebes zu sein oder das Amt eines Vertrauensmannes auszuüben, Entfernung vom bisherigen Arbeitsplatz.

Kündigungsschutz.

Wird einem Angestellten oder Arbeiter nach einjähriger Beschäftigung gekündigt, so kann er, wenn es sich um einen Betrieb mit in der Regel mindestens zehn Beschäftigten handelt, beim Arbeitsgericht mit dem Antrag auf Widerruf der Kündigung klagen, wenn diese unbillig hart und nicht durch die Verhältnisse des Betriebes bedingt ist. Die Klage ist ausgeschlossen, wenn die Kündigung auf Gesetz oder Tarifordnung beruht.

Der Klage ist eine Bescheinigung des Vertrauensrates beizufügen, aus der sich ergibt, daß die Frage der Weiterbeschäftigung im Vertrauensrat erfolglos beraten worden ist.

Erkennt das Gericht auf Widerruf der Kündigung, so wird gleichzeitig im Urteil eine Entschädigung für den Fall festgesetzt, daß der Unternehmer den Widerruf abgelehnt.

Der Unternehmer hat dann zu erklären, ob er den Widerruf der Kündigung oder die Entschädigung wählt.

Die Entschädigung, die sich nach der Dauer des Arbeitsverhältnisses bemißt, darf vier Zwölftel des letzten Jahresarbeitsverdienstes nicht übersteigen.

Arbeit im öffentlichen Dienst.

Der Dienst von Angestellten und Arbeitern bei den Verwaltungen und Betrieben des Reichs, der Länder, der Reichsbank, der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und des Unternehmens „Reichsautobahnen", ferner bei den Verwaltungen der Gemeinden (Gemeindeverbände) und anderer Körperschaften, Stiftungen und Anstalten des öffentlichen Rechts wird durch ein in Vorbereitung befindliches Sondergesetz geregelt.

Schluß- und Übergangsvorschriften.

Das Gesetz tritt mit einigen Ausnahmen mit dem 1. Mai 1934 in Kraft.

Folgende Gesetze sind außer Kraft gesetzt:

das Betriebsrätegesetz mit Nebengesetzen, die Tarifvertragsverordnung, die Verordnung über das Schlichtungswesen, das Gesetz über Treuhänder der Arbeit, die Verordnung betr. Maßnahmen gegenüber Betriebsabbrüchen und -stillegungen u. a. m. Ferner sind verschiedene arbeitsrechtliche Gesetze im Hinblick auf das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit abgeändert worden. Davon sei nur erwähnt, das künftig vor den Arbeitsgerichten als Prozeßbevollmächtigte Leiter und Angestellte der von der Deutschen Arbeitsfront eingerichteten Rechtsberatungsstellen, sowie Rechtsanwälte zugelassen sind, die im Einzelfalle von der Deutschen Arbeitsfront zur Vertretung einer Partei ermächtigt sind. Im übrigen ist der Reichsarbeitsminister ermächtigt, weitere Durchführungs- und Ergänzungsvorschriften zu erlassen.

Schließlich ist vorgeschrieben, daß die am 1. Dezember 1933 geltenden oder nach diesem Tag in Kraft getretenen Tarifverträge bis zum 30. April 1934 in Kraft bleiben, soweit nicht der Treuhänder der Arbeit Änderungen vornimmt oder ihren früheren Ablauf anordnet.

Die deutsche Antwort nach Genf.

Die Antwort betreffs der Beteiligung der Reichsregierung an den Beratungen des Völkerbundsrates über die Saarfrage ist abgegangen. Sie wird über den deutschen Konsul in Genf an den Generalsekretär des Völkerbundes Avenol geleitet.

„Das Fragezeichen der deutschen Revolution."

Große außenpolitische Rede Paul-Boncours.

Der Senat setzte seine außenpolitische Aussprache fort. Paul-Boncour sprach im wesentlichen zu drei Fragen: zu der Abrüstungskonferenz, zur Krise des Völkerbundes und zum Schluß zu den direkten Verhandlungen mit Deutschland. Die Regierung sei der Ansicht, daß keine Nervosität noch Beunruhigung oder Mutlosigkeit gerechtfertigt wäre besonders im Hinblick auf die Unterstützung, die Frankreich von anderen Ländern zu erwarten habe und auf die Meinungsübereinstimmung mit vielen Nachbarn. Die

deutsche Revolution stelle Europa vor ein Fragezeichen.

denn, so behauptete Paul-Boncour, man sehe noch nicht klar, welches die wirklichen Ziele Deutschlands seien. Es sei natürlich, wenn verschiedene Länder sich beunruhigt fühlten. Die nationalsozialistische Auffassung von der Nation gehe dahin, die

Grenzen zu überfluten, um die Völker der gleichen Rasse für sich zu gewinnen.

Der Beweis sei das Problem des Saargebietes und das Problem Österreichs. Zum Saarproblem sei zu sagen, daß Frankreich kein Recht habe, auf die Volksabstimmung zu verzichten. Trotz vorteilhafter Angebote, die man Frankreich auf wirtschaftlichem Gebiete gemacht habe, könne Frankreich der Saarbevölkerung das Recht auf freie Abstimmung nicht nehmen. Ebenso wie Frankreich diese Rechte der Saarbevölkerung zu garantieren wünsche, wünsche es auch, Österreichs Unabhängigkeit aufrechtzuerhalten. Frankreich habe die

Unabhängigkeit Österreichs immer als den Schlüssel zum europäischen Gleichgewicht

angesehen. Über die notwendige Unabhängigkeit Österreichs bestehe zwischen Frankreich und Italien vollkommen Meinungsübereinstimmung. — Der französische Außenminister ging dann auf die allgemeine europäische Politik über und erklärte u. a., Frankreich habe immer die friedfertigen Länder um sich zu scharen versucht, nicht um Deutschland einzukreisen, sondern um mit allen Völkern zusammenzuarbeiten. Es hänge nur von Deutschland ab, sich dieser Zusammenarbeit anzuschließen. Die französisch-italienischen Beziehungen hätten sich in den letzten Monaten sehr gebessert. Gegenüber Rußland betreibe Frankreich eine entschlossene Annäherungspolitik. Paul-Boncour kündigte dann den bevorstehenden

Abschluß eines Balkanpaktes

an, dem Rumänien, Südslawien, Griechenland und die Türkei beitreten würden. Die italienische Regierung, die diesem Pakt zunächst skeptisch gegenübergestanden habe, stimme ihm jetzt zu. Im übrigen betreibe

Frankreich eine entschlossene Völkerbundspolitik.

Im Zusammenhang mit den Forderungen nach einer Reform des Völkerbundes sei Frankreich zu gewissen Anpassungen bereit, könne aber nicht zugeben, daß an die Grundsätze des Völkerbundes gerührt werde. Wenn die Abrüstungskonferenz mißlinge, so würde es ein Wettrüsten geben. Frankreich werde dann

alle Maßnahmen ergreifen, die die Umstände erforderten.

Vorher aber wolle es alles tun, um die Abrüstungskonferenz zum Erfolge zu führen.

Die Phantasie des Generals Bourgeois.

Vor Paul-Boncour sprach General Bourgeois. Welchen Charakter seine Reden zu tragen pflegen, ist von früher her hinlänglich bekannt. Auch diesmal hat General Bourgeois alles aufgeboten, um den Friedenswillen Deutschlands zu verleumden. Zunächst gab er eine Schilderung dessen, was er die

Mobilmachungsmöglichkeiten Deutschlands im Jahre 1934 und 1935

nannte. Er behauptete, Einteilung und Aufbau der Reichswehr sei derart, daß sie bereits nicht mehr dem im Friedensvertrag vorgesehenen Armeetyp entspreche. Die Reichswehr sei eine Führerschule und bilde ein Rahmenheer, das man später durch ausgebildete SS.- und SA.-Leute ausfüllen werde. Dies ermögliche, sofort 20 bis 30 Divisionen auf die Beine zu bringen. Fast ebenso starke Truppenverbände könne der Grenzschutz (?) stellen, dessen Kriegsmaterial wahrscheinlich eingelagert sei (!!). In diesem Stil ging es fort. Der Zweck dieser Falschdarstellung ergibt sich aus den Schlußworten des Generals. Er verlangte natürlich, daß Frankreich sich nicht zu einer Abrüstung größeren Umfanges herbeilassen dürfe, sondern seine Streitkräfte im gegenwärtigen Umfang behalten müsse.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 17. Januar 1934.

Merkblatt für den 18. Januar 1934.

Sonnenaufgang	8^{01}	Mondaufgang	9^{00}
Sonnenuntergang	16^{00}	Monduntergang	20^{00}

1871: Wilhelm I., König von Preußen, wird Deutscher Kaiser.

Eisregen und andere Regenarten.

Vor kurzem ging über Sachsen ein Eisregen nieder. Auch aus anderen Gegenden Deutschlands kamen Nachrichten über „gefrorenen Regen", der überall auf Straßen und Plätzen zu gefährlichen Glatteisbildungen führte. An manchen Orten, besonders auf Landstraßen, war der Fußgängerverkehr für längere Zeit beinahe unmöglich. Wer sich hinauswagte oder schon draußen war, als der Eisregen anfing, kam leicht zu Fall, und viele mehr oder minder schwere Verletzungen waren die Folge. Auch der Fuhrwerksverkehr war stark gefährdet: schwere Wagenpferde stürzten, und selbst die Autos kamen bei der Glätte, die überall eingetreten war, nicht gut vorwärts.

Was ist nun eigentlich ein „Eisregen"? Es ist ein Regen, der während des Fallens gefriert, weil er plötzlich in kältere Luftschichten gerät. Es gibt dann Eiskörner von ein bis zwei Millimeter Durchmesser, klar, glashell, trocken, frosthart und elastisch. Stößt der Regen erst dicht über dem Boden, auf den er fällt, auf eine niedrigere Temperatur, so bilden sich nicht erst Eistropfen: es gibt dann vielmehr gleich eine oft spiegelglatte Eisfläche. Im allgemeinen weicht die Temperatur bei den gewöhnlichen Regenfällen nur wenig von der Lufttemperatur ab. Bei Gewittern z. B. soll das Regenwasser etwas kälter sein als die Luft.

Das Regenwasser ist nahezu destilliertes Wasser, enthält aber doch, besonders nach längerer Trockenheit, einige Beimengungen, besonders Stickstoffverbindungen. Man findet im Regenwasser Ammoniak, Salpetersäure, Schwefelsäure, Chlorverbindungen und anderes. Manchmal schlägt der Regen größere Mengen von Staub und kleinen organischen Körpern nieder, die dann dem Regenwasser eine besondere Färbung oder gar schlammartige Beschaffenheit geben. Solche Vorgänge haben zu den Bezeichnungen Blutregen, Schlammregen usw. geführt.

Der Blutregen oder Blutau, von abergläubischen Leuten zu allen Zeiten sehr gefürchtet, scheint in manchen Fällen durch die Luft weggeführte rote Erde zu enthalten. Blutartiges Regenwasser wird zuweilen aber auch durch kleine, rote Wasserflöhe, durch Infusorien, durch rote Flüssigkeit, die junge Bienen und Schmetterlinge fallen lassen, veranlaßt. Häufig aber rührt die rote Farbe des Regens von dem massenhaften Auftreten kleiner einzelliger Algen, die in ihrem Zellinhalte rote Farbstoffe enthalten, her. Schlammregen sind Mengen von leichten Gegenständen aller Art, die durch Wettersäulen, Wirbelstürme, vulkanische Ausbrüche und andere Ursachen in die Höhe gehoben und mehr oder weniger weit vom Winde weggetragen werden. Die Beimengung von Staub läßt dann das Regenwasser als Schlamm erscheinen. Bei geringeren Beimengungen von Staub, Blütenstaub usw. spricht man, je nach der Färbung des Regenwassers, von Tintenregen, Schwefelregen, Ziegelsteinregen usw. In unseren Breiten kommen Regen solcher Art nur höchst selten einmal vor. Den Eisregen aber, der unter ganz anderen Vorbedingungen niederfällt, bekommen wir wohl in jedem Winter einmal oder mehrere Male zu spüren. Er dürfte wohl kaum irgendwo und bei irgendwem abergläubische Vorstellungen erwecken, wie der Blutregen, der Schlammregen, der Tintenregen usw., aber er ist in Wirklichkeit um so schlimmer, da er meist eine wirkliche Gefahr bedeutet.

Die grauen Glücksmänner durchziehen noch immer die Straßen und ermuntern die Vorübergehenden, einmal dem Glücke die Hand zu bieten. Einmal ist ja in diesem Falle keinmal, aber schon einmal hilft das große Winterhilfswerk stärken. Gestern kam das Glück auch in unserer Stadt zu einem auswärts Wohnenden, der mit einem Gewinn garnicht gerechnet hatte. Wie er die Hülle zerreißt, da hat er einen Gewinn von 50 Mark gezogen. Die Freude darüber war natürlich groß. Noch sind viele solcher Gewinne in den Blechkästen der grauen Glücksmänner. Nur frisch gewagt!

Die Gabe der Bienenzüchter für das Winterhilfswerk. Der Bienenzüchterverein Wilsdruff und Umgegend hat der hiesigen Winterhilfe 13 Pfund Bienenhonig gespendet.

Der Gewerbeverein feierte gestern abend im „Löwen" sein 94. Stiftungsfest in schlichter aber schöner Weise. Bühne und Saal trugen festlichen Schmuck, das kleine Orchester der Städt. Orchesterschule unter Kapellmeister Otto griff tief in das Füllhorn edler Musik und spielte dann zum Tanze auf, während Löwenwirt und Löwenwirtin für die leiblichen Bedürfnisse der Besucher sorgten. An dem Abend bewies sich wieder die altgepflegte Gewerbevereinsgemütlichkeit, die die geselligen Veranstaltungen des Vereins von jeher beseelte. Stadtmusikdirektor Philipp als Vorsitzender begrüßte den großen Kreis der mit ihren Angehörigen erschienenen Mitglieder mit einer Ansprache, in der er weiter ausführte: 94 Jahre alt ist der Gewerbeverein nun geworden. Er war Jahrzehnte hindurch ein starker Baum, welcher der Stadt seine tüchtigsten Leute zur Verfügung stellte, und seinen Mitgliedern durch nützliche Vorträge und gesellige Veranstaltungen viele geistige Anregung bot. Es war am 30. Januar 1840, als im Löwen der Bürger- und Gewerbeverein gegründet wurde. In die Gründungsurkunde trugen sich in kurzer Zeit 218 Mitglieder ein. Er überdauerte Aufstieg und Niedergang und zählt heute noch 57 Mitglieder, 1 Ehrenmitglied und 8 außerordentliche Mitglieder. Mit welcher Treue man heute noch am Gewerbeverein hängt, beweisen die Mitgliedsjahre der Alten: Hermann Reger und Richard Scheffler 49 Jahre, Arthur Seifert 45, Heinrich Birkner 43, Alfred Hillig 40, Adolf Schlichenmaier 39, Moritz Tränkner und Emil Schirmer 38, Emil Berthold, Emil Ruppert und Oskar Jäger 36, Max Liebig und Albert Schiller 33, Rudolf Mathes und Otto Bretschneider 30 Jahre, sowie eine ganze Reihe mit 20—30 Mitgliedsjahren. Ihnen allen gilt besonderer Dank für alle Mühe, Liebe und Treue, die sie dem Vereine immerdar bewiesen haben. Eine neue Zeit ist angebrochen. Vertrauen wir uns fest unserem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler an. Ein einig Volk steht da, vereint in dem starken Wollen, einer für den anderen zu leben. Mit den poetischen Worten Bruno Peters „Sieg Heil! Die Ketten sind zersprungen" schloß Direktor Philipp seine Rede, an der sich ein Sieg Heil auf den Reichspräsidenten von Hindenburg und den Volkskanzler Adolf Hitler und der Gesang der beiden Nationalhymnen anschloß. Im weiteren Verlaufe des Abends nahm Fabrikbesitzer Sinemus Gelegenheit, die Mühe und Arbeit der Vereinsleitung hervorzuheben und besonders dem jetzigen Vorsitzenden Philipp für seine Aufopferung den Dank des Vereins zum Ausdruck zu bringen, während Schuhmacherobermeister Breuer die Frauen ehrte und durch allgemeinen Gesang der zweiten Strophe des Deutschlandliedes bekräftigen ließ. Fleißig spielte die Kapelle dann zum Tanze auf, der die Erschienenen in schönster Harmonie zusammenhielt, bis die Polizeistunde Schluß gebot. Und da konnten jedenfalls alle mit höchster Befriedigung feststellen: es war wieder einmal schön im Gewerbeverein!

Ein kurzer Winter? Der letzte Herbst brachte uns ganz eigentümliche Witterungserscheinungen. Mehr als in anderen Jahren zog sich der Herbst in die Länge, das heißt, noch zu Anfang November blühten in Mitteldeutschland im freien Garten Rosen, Hortensien, Dahlien, Winteraster, Tageles, Löwenmaul, Kresse, Gladiolen, Ringelblumen, Zinnien usw., während die Balkons noch mit Pelargonien und Petunien geschmückt

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt Nr. 14 — Mittwoch, den 17. Januar 1934

Zum 18. Januar.

Die deutsche Zwietracht traf dein Flammenstrahl
Ins Herz in Bismarck's zorngeballter Hand.
Aus der Zerrissenheit nachtdunkler Qual
Stand mit dir auf ein großes Vaterland.
Der deutsche Sehnsuchtstraum nach Einigkeit,
Er war erfüllt, erkämpft mit Blut und Wunden.
Das deutsche Volk, es ward in großer Zeit
In deinem Glanz als groß und stark befunden!

Zur Sonne ging von dir aus Deutschlands Bahn,
Und sank dein stolzer Bau auch in der Nacht
Von Trug und Tücke, schlug ein Fieberbann
In Ketten, was uns einstmals groß gemacht —
Das neu Geschlecht, das seine Ketten brach
Und aufstand aus der Nächte dunklem Bann,
Es knüpft bewußt an dich, du großer Tag,
Beim Neubau unsres Vaterlandes an!

Und streben wir noch höher himmelan
Mit unserm Werk, wir sind nicht so vermessen,
Des Großen, was die Väter einst getan,
Im Licht des neuen Frühlings zu vergessen.
Wir bergen aus den Trümmern Stein um Stein,
Und was sich gut und stark und deutsch noch findet,
Das baun wir in den neuen Dom hinein,
Daß Neues sich mit Vätergut verbindet!

Denn was die Brust uns füllt mit heil'ger Glut
Und was uns strebend wieder lichtwärts weist
Durch Adolf Hitler mit entschlossenem Mut,
Ist Geist von unsrer Heldenväter Geist!
Wir baun neu auf, doch wir vergessen nicht
Das Große, was die Väter einst getan —
Es strahlt aus ihrer Zeit das stolze Licht
Von ihrer Großtat noch auf unsere Bahn!

Felix Leo Göckeritz.

„Nimmer wird das Reich zerstöret"

Zum 18. Januar.

Ehe das Gold der preußischen Königskrone, die am 18. Januar 1701 sich Friedrich I. in Königsberg aufs Haupt gesetzt hatte, und die in einem einhundertsiebzig Jahre heimlich oder offen währendem Ringen gegen äußere und innere Feinde verteidigt werden mußte, dann am 18. Januar 1871 zur deutschen Kaiserkrone umgeschmolzen wurde, flammten in dem Träger dieser Krone selbst noch einmal die geistigen Mächte des zu Ende gehenden preußischen Territorialstaates auf. In der Seele des Monarchen selbst mußte dieser Konflikt ausgetrumpft und überwunden werden. Aber zu weit schon war der Gedanke der nationalen Einheit vorgedrungen, zu stark und in den Seelen aller Deutschen tief verankert war die Sehnsucht nach Vollendung des Einheitsstrebens, als daß der Konflikt des Altpreußentums mit diesem Streben nicht rasch und zugunsten der nationalen Einheit enden mußte. Und doch waren in dieses neue Reich gerade jene Kräfte durch Bismarck hineingebaut worden, die Preußen groß gemacht hatten, und die sich am lebendigsten in der Monarchie und im Heer verkörperten.

Darum geriet das Reich selbst in Gefahr, als diese beiden Kräfte, wieder durch den Kampf gegen eine Welt von Feinden, aber auch durch den heimlich wühlenden Haß der inneren Gegner zermürbt, in den dunklen Novembertagen 1918 auseinanderbrachen. Am „Deutschen Eck" in Koblenz, wo das Denkmal Kaiser Wilhelms steht und die Mahnung nach Deutschland hineinwirft: „Nimmer wird das Reich zerstöret, wenn ihr einig seid und treu!", hallte der Schritt der Besatzungstruppen, schlich landesverräterischer Separatismus durch die Straßen. Uneinigkeit und Untreue — von beiden war Deutschland erfüllt, als zum erstenmal nach dem Weltkrieg der Reichsgründungstag herankam. Äußerlich unbeachtet, vom Lärm des Wahlkampfes für die Nationalversammlung überschrien, ist damals dieser Tag vorübergegangen. Aber am 15. Januar hatte die Republik „gesiegt"! Und am gleichen Tage zerbrach unter der Uneinigkeit, Untreue und Verrat undeutscher Staatsmänner im Osten ein großer Teil dessen, was Preußens Herrscher erworben und gehalten hatten.

Treue und Einigkeit mußten sich erst wieder hochkämpfen, mußten erst wieder durch die Feuerprobe der Leiden und des Widerstandes gehen, ehe sie gehärtet wurden wie Stahl. Nie ist des Weimarer Reiches Gründungstag, der 9. August, in die Herzen des deutschen Volkes eingedrungen; immer blieben trotz aller übereifrigen Bemühungen die „Feiern" dieses Tages ein äußerliches Gepränge der Nutznießer des Staates von Weimar. Den Tag der wirklichen Reichsgründung zu begehen, überließ man der stillen Sehnsucht derer, die treu geblieben waren oder die sich nach langen Irrungen und Wirrungen zurückfanden zur früheren Treue. Hämischer Spott und übelste Gehässigkeit wurde ihnen von jener Seite her nicht erspart, für die der 18. Januar eine Anklage bedeutete. Der Vorwurf nämlich, schuld daran zu sein, daß sie das Reich bis fast an den Rand der Zerstörung „geführt" hatten.

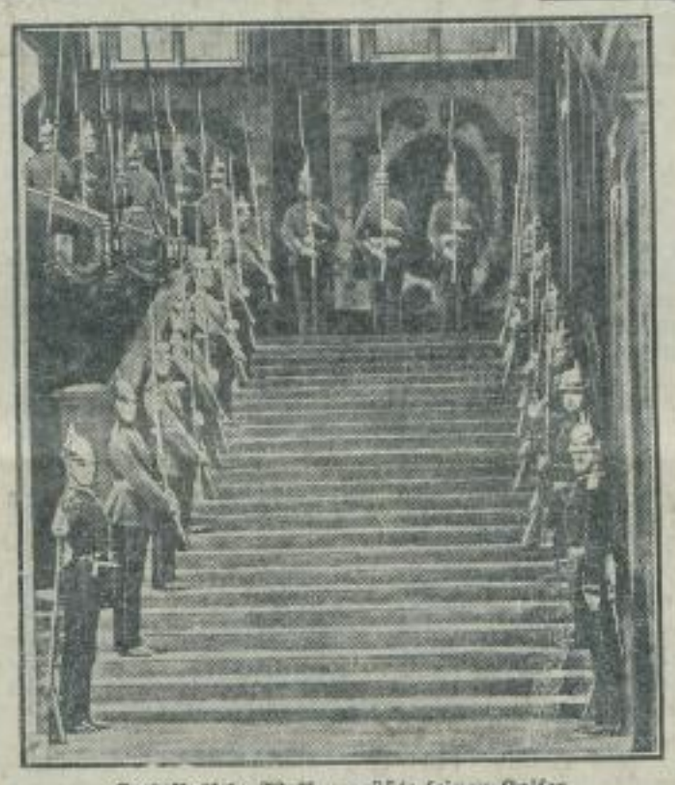
Doch auch sie sind zu Schemen der Vergangenheit geworden, denn es kam das Dritte Reich, und vor ihm flohen Untreue und Uneinigkeit in die letzten dunkelsten Winkel, wo aber ihres Bleibens nicht mehr lange war. Am 12. November 1933 warf das deutsche Volk selbst diese Missetäter hinaus. In Einigkeit und Treue bekannte es sich zu seinem Führer. Erfüllt war die Mahnung am Kaiserdenkmal zu Koblenz, und es war, als leuchteten die Buchstaben der Inschrift fröhlich und hell über den Rhein nach dem wieder einig und treu gewordenen Deutschland hinein. Jetzt erst darf Deutschland den Tag der Reichsgründung wieder feierlich begehen! Denn fortgescheucht sind die Gespenster einer Vergangenheit, die fast anderthalb Jahrzehnte hindurch so furchtbares Leid über Deutschland gebracht hat.

In beispielloser Geschlossenheit steht die Einheit des Reiches da; was an Resten aus der Vergangenheit sich für kurze Zeit noch erhalten darf, vermag die staatspolitische Einheit von Volk und Reich nicht mehr zu gefährden. Und die Millionen, die beim Siege der nationalen Revolution noch mißmutig, feindselig oder nur abwartend beiseite standen, haben sich auch innerlich dem Willen des Führers angeschlossen. Und darum ist der 18. Januar wieder zu etwas ganz anderem geworden als nur zu einem Tag stolzer und doch wehmutsvoller Erinnerung, weil in demselben Versailles am 28. Juni 1919 so viel zerstört worden ist von dem, was dort am 18. Januar 1871 geschaffen wurde. Das Beste aber konnte dieses Diktat nicht zerstören! Wohl vermochte man, im Bunde mit deutschen Landesverrätern, den Bau zu erschüttern, den Bismarck errichtet hatte, — aber die Grundmauern hielten stand und auf ihnen ist jetzt ein neues Reich im Werden.

So schwingt sich über den Abgrund der langen deutschen Verwirrungen eine Brücke hinüber von dem Einst zum Heute und Morgen, von dem Reich, das am 18. Januar 1871 erstand, hinüber zu dem Reich, an dem jetzt wieder ein Meister baut. Und für dieses Werk gilt gerade am Tage der Reichsgründung die frohe Zuversicht und das ernste Gelöbnis:

Nimmer wird dies Reich zerstöret,
Weil wir einig sind und treu!"

Dr. Vr.



Das Volk in Waffen grüßte seinen Kaiser.
Zu der Feier der Kaiserkrönung von Versailles schritt König Wilhelm durch ein Spalier präsentierender Infanterie. Die Mannschaften waren den verschiedenen Regimentern entnommen.

Die Rückwanderung deutscher Emigranten

Ein bedeutsamer Erlaß Görings.

Ministerpräsident Göring hat als Chef der Geheimen Staatspolizei zu der Frage der Rückwanderung deutscher Emigranten aus dem Auslande an die Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und sämtliche Staatspolizeistellen einen Erlaß gerichtet, in dem u. a. gesagt wird, daß sich infolge der allmählichen Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der Mehrzahl der Emigranten schon jetzt eine zunächst noch langsame Rückwanderung nach Deutschland bemerkbar macht. Zur Gewährleistung einer einheitlichen Behandlung dieser zurückkehrenden Emigranten ersucht der preußische Ministerpräsident um sorgfältige Beachtung besonderer Richtlinien, die er hierfür aufgestellt hat.

In den Richtlinien werden die Emigranten in verschiedene Klassen eingeteilt und entsprechend eine unterschiedliche Behandlung anempfohlen. Danach besteht, wie der Amtliche Preußische Pressedienst meldet, an der Rückkehr

krimineller Elemente,

deren Zahl die der wirklichen politischen Flüchtlinge bei weitem übertrifft, keinerlei Interesse. Auch die Rückkehr der vielen Tausende von Flüchtlingen

nichtdeutscher Staatsangehörigkeit

— ihre Zahl beläuft sich nach Mitteilungen des Lausanner Flüchtlingshilfswerks auf 16 000 von insgesamt 60 000 Flüchtlingen — ist im neuen Deutschland nicht erwünscht. Falls diese meist aus dem Osten eingewanderten Personen wieder in Deutschland auftauchen sollten, sind sie in polizeiliche Haft zu nehmen und bis zur endgültigen Ausweisung in ein Konzentrationslager zu bringen. Die

marxistischen Zersetzer und Verbrecher,

die sich früher in führenden Stellungen befunden haben, müssen gewärtig sein, daß auf jede ihrer Niederträchtigkeiten hin alle möglichen Repressalien persönlicher und vermögensrechtlicher Art ergriffen werden. Dagegen soll den

grundlos verängstigten Volksgenossen,

die auf Grund gewissenloser Propaganda ins Ausland geflohen sind, die Heimkehr nicht verwehrt werden, wenn sie vertrauensvoll zurückkehren und beweisen können, daß sie schon vor ihrer Rückkehr bemüht gewesen sind, gegen die Greuel- und Hetzpropaganda im Ausland Front zu machen.

Der nationalsozialistische Staat hat so vollkommen über den Gegner gesiegt, daß er dem kleinen und geängstigten Volksgenossen ohne Gefahr vergeben kann, sofern dieser aufrichtig und ernst gewillt ist, sich der neuen Volksgemeinschaft rückhaltlos einzugliedern.

Alle deutschen Länder sind vom preußischen Ministerpräsidenten gebeten worden, sich diesem Verfahren zum Zwecke eines einheitlichen Vorgehens anzuschließen.

Die schöne Rosmarie

Roman von Wolfgang Marken

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(22. Fortsetzung.)

„Das ist leider schon eingetreten. Es ist schwer festzustellen, wie jedes Werk für sich dasteht."

„Mit anderen Worten, diejenigen Werke, die ohne Ertrag produzieren, werden von den einträglichen erhalten. Das ist eine Methode, die sich ruinös auswirken kann."

„Wissen Sie was, Herr Scholz? Prüfen Sie doch einmal den ganzen geschäftlichen Status nach. Trauen Sie sich das zu?"

„Ich denke schon."

„Tun Sie es bitte! Morgen stelle ich Sie meinen Direktoren vor und erteile Ihnen entsprechende Vollmacht."

„Ich bin einverstanden."

* * *

Harry Scholz unterrichtete in Düsseldorf nur vormittags von sieben bis elf Uhr. Die Mädels schmollten zwar ein wenig, aber sie waren schließlich froh, ihren geliebten Lehrer überhaupt behalten zu können.

Heute erzählte er ihnen von den Katt-Werken und ließ ein stolzes Bild deutschen Geistes und deutscher Arbeit vor ihren Augen erstehen. Als er geendet, fragte er plötzlich:

„Wie gefällt's Ihnen übrigens im neuen Heim, meine Damen?"

„Wunderbar! Herrlich! Ausgezeichnet!" schallte es ihm aus vielen Kehlen entgegen.

„Es ist auch wirklich schön hier. Nur einen Tennisplatz haben wir noch nicht, aber den wollen wir uns im Frühjahr anlegen lassen, es gibt genug Arbeitslose, die sich gerne ein paar Mark verdienen möchten. Erinnern Sie sich noch, wie wir den Siedlern in Breitenborn eine Extrafreude bereiteten?"

Die Jungmädchenaugen leuchteten auf.

„Ich habe mir gedacht, daß wir etwas Aehnliches einmal auch hier veranstalten könnten. In drei Wochen ist Weihnachten. Bauen wir vor unserem Heim einen mächtigen Christbaum auf mit elektrischen Lichtern, der soll allabendlich erstrahlen, und dann beschenken wir in den letzten vierzehn Tagen vor Weihnachten täglich etwa hundert Familienväter, denen es am schlechtesten geht, mit einer Kleinigkeit. Sparen Sie Ihr reichliches Taschengeld, meine Damen, schreiben Sie nach Hause, vielleicht füllt es Papa oder Mama sogar noch etwas auf."

Der Vorschlag gefiel allen.

„Und wessen Vater mit einem großen Gut gesegnet ist, kann vielleicht etliche Würste oder sonstige Lebensmittel beisteuern. Jeder soll helfen nach besten Kräften."

Des Lehrers Worte wurden mit Beifall aufgenommen.

Alwine erhob sich sofort mit strahlenden Augen und erklärte: „Herr Scholz, Mama hat mir geschrieben, wenn wir wieder einmal so etwas unternehmen, wie damals mit den Siedlern, dann will sie dafür das fetteste Schwein stiften."

Helles, belustigtes Lachen.

Irene von Scharr, das enfant terrible der Klasse, sprang auf und rief mit ihrer lauten Kinderstimme. „Mein Papa schickt zwei Schweine, wenn ich ihn darum bitte!"

Das Lachen verstärkte sich.

„Jeder nach seinem Wollen und Können!" beschied Harry. „Auch Mehl ist vor allen Dingen willkommen. Das können die Leute am besten brauchen."

Frau von Wetter betrat die Klasse und Irene von Scharr rief ihr gleich entgegen: „Mein Papa schickt zwei Schweine, wenn ich ihn bitte!"

Die Pensionsmutter sah Scholz maßlos erstaunt an. „Schweine?"

Dann lachten sie beide, und die Mädchen stimmten lebhaft mit ein.

Scholz setzte Frau von Wetter seinen Plan auseinander, und sie war dafür sofort Feuer und Flamme.

So ward denn die Weihnachtsaktion beschlossen, und als Scholz nach der Stunde von Katts Auto abgeholt wurde, berieten die Mädchen noch eifrig weiter, schrieben lange Briefe und baten ihre Eltern um Unterstützung.

* * *

„Herr Harry Scholz!" stellte Stephan von Katt vor. Eine Menge Namen und Titel klangen an Scholz' Ohr, und mit mindestens einem Dutzend Herren wechselte er Händedrücke.

„Meine Herren," wandte sich dann Katt an die Versammelten, „Herr Harry Scholz ist von mir mit allen Vollmachten ausgestattet und damit betraut, in den nächsten Wochen unseren gesamten Betrieb zu überprüfen. Ich ließ schon bei unserer letzten Zusammenkunft durchblicken, daß ich mit dem Ertrage meiner Werke unzufrieden bin. Sie haben mir keine erschöpfende Erklärung geben können, vielleicht wird das Herrn Scholz möglich sein. Erblicken Sie bitte in meiner Maßnahme kein Mißtrauen, sie erfolgt auch im Interesse jedes einzelnen von Ihnen. Wir haben lange und gut zusammen gearbeitet und ich hoffe, daß es auch noch weiter so möglich sein wird."

Die Direktoren verbeugten sich gemessen mit unergründlichen Gesichtern.

„Ich danke Ihnen, meine Herren!"

Die Direktoren waren entlassen.

Katt trat zu Harry und klopfte ihm auf die Schulter: „So, Herr Scholz ... nun gehen Sie 'ran an die Sache!"

* * *

Die Zeit verging rasch. Jeden Nachmittag arbeitete Harry Scholz in den Katt-Werken. Einen Betrieb nach dem anderen kontrollierte er, besprach sich mit den Beamten des Kalkulationsbüros, prüfte ihre Berechnungen, prüfte Erzeugung und Verkauf, ebenso die Einkaufsbücher und die Auslieferungsstrazzen, machte sich Notizen, kalkulierte, rechnete nach und überlegte.

Fand manchmal Fehler, stellte aber auch zugleich fest, daß der Betrieb an sich ausgezeichnet in Schuß war —

* * *

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

So kämpfen sie an der Saar!

Gegen die Fremdherrschaft.

Der Bund der Saarvereine, Ortsgruppe Trier, hatte zu einer Saarkundgebung aufgerufen. Über 10 000 Trierer Bürger waren dem Rufe gefolgt. Gustav Simon, ein gebürtiger Saarländer, führte in einer mit größter Begeisterung aufgenommenen Rede u. a. aus: „Die Abtrennung des Saargebietes war bewußt ein Werk gegen den Frieden und gegen den Friedenswillen.

Die erste schmerzliche Entdeckung, die Frankreich nach dem Friedensschluß machen mußte, war die, daß die Zeit gegen Frankreich arbeitet, und die zweite, daß eine internationale Regierung noch lange keine Internationalisten macht, sondern durchaus das Gegenteil bewirkt. Gerade weil die Saarländer von Kanadiern, Engländern, Franzosen und Schweden regiert worden sind, wurden sie zu nationaldenkenden deutschen und fanatisch um ihr Deutschtum ringenden Patrioten.

Die Brüder an der Saar sind keine Materialisten, aber jeder von ihnen weiß auch, daß bei Adolf Hitler, der von sechs Millionen Erwerbslosen über zweieinhalb Millionen wieder in den Arbeitsprozeß eingeschaltet hat, auch einige 10 000 saarländische Volksgenossen wieder Brot und Arbeit finden werden. Wir stehen dafür ein, daß bis zum Tage der Abstimmungsentscheidung

ein fertiges Wirtschaftsprogramm

für die Saar vorliegt. Immer, wenn wir kämpfen müssen, sind wir Deutsche einig. Darum sei das Schicksal des Saargebietes auch für uns eine ewige Mahnung: Wir haben es verloren durch Verrat, durch unsere Uneinigkeit, unsere Schwäche und unsere Ehrlosigkeit. Deshalb sei

unser Gelöbnis

in dieser Stunde: „Niemals wieder Uneinigkeit, niemals wieder konfessionelle Zwietracht, niemals Feigheit, sondern immer sei unsere Richtschnur der Nationalsozialismus, sein Stolz, seine Würde, seine Größe, damit Deutschland bleibe ewig frei, ewig deutsch, heldisch kühn und kraftvoll."

Stehend mit erhobenen Armen sang darauf die vieltausendköpfige Menge das Saarlied. Der Führer der Ortsgruppe Trier des Saarvereins schloß darauf die Kundgebung mit einem Siegheil auf Deutschland und seinen Reichskanzler Adolf Hitler.

*

Eine Abordnung von sieben Mitgliedern der Deutschen Front des Landesrates des Saargebietes traf in Genf ein, um mit den verschiedenen, hauptsächlich an der Saarfrage interessierten Völkerbundskreisen und auch mit Mitgliedern des Völkerbundsrates Fühlung zu nehmen.

Die Frage der Erneuerung des Mandats der Regierungskommission wird in der nichtöffentlichen Ratssitzung des Mittwochs behandelt werden. Wie verlautet, beabsichtigt man im Rat, die bisherigen Mitglieder der Regierungskommission wiederzuwählen.

„Ehrliches Spiel"!

Wieder keine neutrale Regierung im Saargebiet?

Frankreich hat in dem Protokoll der gegenwärtigen Genfer Ratssitzung, das die Aufforderung an Deutschland zur Teilnahme an den Saarberatungen enthält, den Ausdruck vom „fair play" von der Notwendigkeit ehrlichen Spiels gebraucht. Wie weit es damit her ist, geht aus den letzten Meldungen hervor, wonach man in Genf nicht eine neue, und zwar wirklich neutrale Saarregierung für die Durchführung der Abstimmung ernennen, sondern die gegenwärtige Regierung des Engländers Knox weiter bestätigen will. Damit würde der „Völkerbund", also Frankreich, die von dieser parteiischen fremden Saarregierung betriebene deutschfeindliche Politik also ausdrücklich billigen. Eine solche Maßnahme würde auch das Urteil über den Wert der französischen Aufforderung an Deutschland sprechen.

Jeder muß die Hausplakette erworben haben!

Aufruf des Winterhilfswerks an die deutschen Stiftungen.

Das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1933/34 bittet die Verwaltungen aller deutschen Stiftungen, die im Jahre 1933 und in den vorigen Jahren Ausschüttungen nicht vorgenommen haben, die Erträgnisse ihrer Stiftungen der Reichsführung des WHW., Berlin, Reichstag, bekanntzugeben.

Soweit dies möglich ist, sollen die gesamten Erträgnisse dieser Stiftungen dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt werden, damit auf diese Weise brachliegendes Volksvermögen zum Kampf gegen Hunger und Kälte eingesetzt werden kann.

Der Reichsführer des Winterhilfswerkes.
Hilgenfeldt.

Änderung von Logensatzungen.

Durch Ministerpräsident Göring.

Der preußische Ministerpräsident und Minister des Innern, Göring, hat an die drei großen Landeslogen in Preußen: Große National-Mutterloge „zu den drei Weltkugeln", Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland „Deutsch-Christlicher Orden", Große Loge von Preußen, genannt „zur Freundschaft", eine Anordnung gerichtet, die in Abänderung der bestehenden Logensatzungen die Auflösung einer Loge an neue Bedingungen und Vorschriften knüpft. In der Begründung heißt es:

„Ohne zu der Frage Stellung zu nehmen, ob die drei altpreußischen Großlogen und die ihnen angeschlossenen örtlichen Logen auf Grund irgendwelcher Mitteilungen oder aus sonstigem Anlaß etwa ebenso wie die anderen, der Weltfreimaurerei zugehörigen Logen als staatsgefährliche Vereinigungen anzusehen sind, kann ich bei der jetzigen, durch die nationale Bewegung geschaffenen Einheit des deutschen Volkes jedenfalls keinerlei Bedürfnis mehr für die Erhaltung dieser Logen und für die besondere Förderung erkennen, die ihnen bisher von Staatswegen zuteil geworden ist. Dem vielfach in den örtlichen Logen hervorgetretenen Bestreben, sich im Hinblick auf die gesamte politische Entwicklung in Deutschland aufzulösen, muß Rechnung getragen werden. Die der Erfüllung solcher Wünsche entgegenstehenden oder sie erschwerenden besonderen Vorschriften in den Satzungen der Großlogen kann ich unter diesen Umständen nicht mehr für gerechtfertigt halten."

Kurze politische Nachrichten.

16 000 deutsche Studenten, die am 1. März in den Arbeitsdienst einrücken sollen, werden am 24. Januar in allen deutschen Universitäten versammelt, um von den Führern des Reichsarbeitsdienstes die Aufgaben zu erfahren, die der Student im Arbeitsdienst zu leisten hat.

*

Die Reichsschrifttumskammer teilt mit, daß neue Anträge auf gewerbepolizeiliche Genehmigung von Buchverkäufen in Leihbüchereien bis zum 30. Juni 1934 nicht bewilligt werden können. Das Einreichen von Gesuchen ist deshalb bis zu dem angegebenen Termin zwecklos.

*

Landesbauernführer v. Rheden (Hannover) teilte in einem Vortrag mit, daß sechs Bauern der Provinz Hannover wegen Ehrlosigkeit die Bauernfähigkeit aberkannt worden ist. Ihnen wurde das Verfügungsrecht über ihren Hof entzogen und zum Teil den Frauen für ihre Kinder übertragen.

*

Auf Grund des krisenwirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes hat die österreichische Regierung wieder eine neue Steuer eingeführt. Alle Besitzer von Rundfunkempfängern haben jährlich ein Schilling Abgabe zu leisten.

Die französische Flugzeugkatastrophe.

Ursache des Unglücks Vereisung.

Zu dem Absturz des dreimotorigen Großflugzeugs „Smaragd" wird bekannt, daß sich nicht sieben, sondern zehn Personen an Bord befanden. Sämtliche Insassen sind

bis zur Unkenntlichkeit verbrannt,

so daß eine Erkennung schwer möglich ist.

Abends um 6.15 Uhr war das Flugzeug von Lyon zu seiner letzten Etappe nach Paris aufgebrochen. Die Witterungsverhältnisse waren ausgesprochen schlecht. Um 8.45 traf in Paris anstatt des erwarteten Flugzeugs die Unglücksmeldung ein. Der Apparat hatte gerade das Städtchen Corbigny überflogen und war nur noch in einer Höhe von 150 Meter nach den Aussagen der wenigen Augenzeugen. Plötzlich schlugen

helle Flammen aus dem Rumpf des Apparates.

Eine furchtbare Explosion erfolgte und das Flugzeug stürzte brennend ab.

Auf diesen neuen Apparat hatte die französische Handelsluftschiffahrt besonders

große Hoffnungen gesetzt.

Bei seinen Versuchsflügen hatte er eine Normaldurchschnittsgeschwindigkeit von 225 Stundenkilometer erreicht und sämtliche Weltrekorde für die Geschwindigkeit mit einer Nutzlast von 500 Kilogramm aufsteigend gebrochen.

Man nimmt an, daß der Apparat beim Durchfliegen des Schneesturms in den Bergen der Côte d'Or schwer vereiste und dadurch ständig an Höhe verlor. Wahrscheinlich ist er dann gegen ein Hindernis, und zwar gegen eine Hochspannungsleitung angestoßen.

*

Beileidstelegramm des Luftfahrtministers.

Reichsluftfahrtminister Göring hat dem französischen Luftminister Pierre Cot anläßlich des Flugzeugunglücks bei Corbigny folgendes Beileidstelegramm übermittelt:

„Zu dem schweren Unglück, das die französische Luftfahrt betroffen hat, spreche ich Ihnen und Ihrem Lande meine und der deutschen Luftfahrt herzliche Anteilnahme aus."

Rasende Todesfahrt mit dem Schlitten.

Zwei Tote, ein Schwerverletzter.

Auf der Straße von Wasach nach Langenwang-Oberstdorf ereignete sich ein schwerer Unfall eines Hörnerschlittens. Zwei der Insassen kamen ums Leben, einer wurde schwer verletzt.

Gegen 11 Uhr abends hatten zwei Postboten, ein Schuhmacher und ein Melker auf einem Hörnerschlitten die Abfahrt nach Langenwang angetreten. Da die Straße völlig vereist war, erreichte der Schlitten bald eine rasende Geschwindigkeit. In einer Kurve verloren die Insassen völlig die Gewalt über das Fahrzeug. Der

Schlitten sauste über den Straßenrand

hinaus. Der eine Postbote fiel dabei auf die Straße und blieb unverletzt. Der andere Postbote schlug gegen das Straßengeländer und stürzte dann 70 Meter tief einen Abhang hinab. Dort wurde er tot aufgefunden. Der Schuhmacher Biber und der Melker Brenner stürzten

von Felswand zu Felswand etwa 1000 Meter hinab.

Schwerverletzt blieben sie auf der Breitachstraße liegen. Brenner schleppte sich bis zu dem etwa ein Kilometer entfernten nächsten Wohnhaus, um die Einwohner zur Hilfeleistung zu alarmieren: dann brach er zusammen. Er wurde sofort in das Krankenhaus Oberstdorf eingeliefert, wo er trotz schwerster Kopfverletzungen bei Bewußtsein ist. Der unverletzt gebliebene Postbote hatte inzwischen die nächste Landjägerstation angerufen. Die Sanitätskolonne Oberstdorf und ein Sanitätskraftwagen aus Loritz rückten sofort aus. Sie fanden die Leiche des Postboten Fock und den schwerverletzten Biber, der auf dem Transport ins Krankenhaus starb.

Die schöne Rosmarie

Roman von Wolfgang Marken

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(23. Fortsetzung.)

Der Weihnachtsbaum stand schon geschmückt vor der neuen „Elisabethshöhe", ein Elektriker legte noch die Leitung für die Kerzenlichter.

Auf dem Postamt Düsseldorf-West schüttelte man die Köpfe. Eine Flut von Paketen kam täglich aus verschiedenen Teilen Deutschlands, von den Pensionärinnen auf „Elisabethshöhe" mit Jubel empfangen und mit Begeisterung ausgepackt.

Gottlob, daß im neuen Pensionat noch rund ein halbes Dutzend Räume unbewohnt waren. Die wurden provisorisch zu großen Speisekammern eingerichtet. Da prangten Würste neben prächtigen Schinken, standen straffe Mehlsäcke und andere Herrlichkeiten; auch Süßigkeiten waren reichlich vorhanden. Der Besitzer einer der größten Schokoladen- und Süßwarenfabrik Deutschlands hatte seiner Tochter zehn Zentner seiner verlockenden Erzeugnisse geschickt.

Die Mädchen waren eifrig damit beschäftigt, in ihrer freien Zeit Weihnachtspakete fertigzumachen. Jeden Tag hundert.

Und jedes Paket enthielt unter anderem eine Tüte Leckereien.

Schon am 12. Dezember fand abends die erste Bescherung statt.

Hundert arme Leute, die man sich vom zuständigen Fürsorgeamt hatte namhaft machen lassen, wurden beschenkt und nahmen dankbarst das Gebotene in Empfang.

Harry Scholz sprach jedesmal ein paar herzliche Worte zu ihnen, dann sangen seine Schülerinnen ein schönes Weihnachtslied.

Einfach und schlicht, ohne jedes überflüssiges Getue, war jeweils die Feier und dauerte nicht länger als fünf Minuten.

„Wir wollen sie erfreuen, nicht beschämen!" war der Leitsatz des Lehrers.

Die Mädchen verstanden ihn.

Herr von Katt erfuhr von diesem freiwilligen Hilfswerk und bot Scholz einen Betrag von dreitausend Mark für die Aktion an.

Aber Harry bat ihn, den Betrag lieber der allgemeinen Winterhilfe zu überweisen. Was die Mädchen täten, wollten sie aus eigenen Kräften tun, nur dann mache es ihnen die richtige Freude.

Katt war einverstanden.

„Wie weit sind Sie übrigens mit Ihrer Arbeit, Herr Scholz?" erkundigte er sich.

„Danke, es geht vorwärts."

„Und . . .?"

„Ich möchte jetzt noch nicht darüber sprechen, Herr von Katt. Am 20. Dezember denke ich fertig zu sein, dann können wir vor dem Fest noch eine gründliche Generalreinigung vornehmen?"

„Ist eine solche notwendig?" fragte der Industrielle betroffen.

Scholz lächelte. „Nicht so, wie Sie vielleicht befürchten, Herr von Katt. Ihr Betrieb ist sauber . . . bis auf zwei Fälle."

„Und die sind?" forschte Katt gespannt.

„Sie müssen sich schon bis zu dem genannten Zeitpunkt gedulden, Herr von Katt. Ich hoffe, daß bis dahin auch diese beiden Fälle in Ordnung sind."

„Die Kerle müssen aber trotzdem rausfliegen."

„Das mögen Sie am 20. Dezember bestimmen."

Der Termin, den sich Scholz für den Revisionsabschluß der Katt-Werke gestellt hatte, kam heran. Der Chef des Riesenunternehmens war aufs höchste gespannt, als Scholz ihm zur Berichterstattung gegenübersaß.

Harry nahm das gesammelte Material aus seiner Mappe und begann:

„Zunächst, Herr von Katt, habe ich eine eigenmächtige Bestimmung getroffen, und zwar die, daß jedes Werk für sich Buch führt. Die Verschachtelung der einzelnen Werke miteinander muß aufhören. Jeder Betrieb soll für sich allein verantwortlich sein, und wenn er sich nicht rentiert, unbarmherzig schließen. Diese Auseinanderziehung hat auch den Vorteil, daß in jedem leitenden Direktor der Ehrgeiz geweckt wird, aus dem ihm unterstellten Werk zu machen, was irgendwie zu machen geht."

„Genehmigt."

Dann besprach Scholz jeden einzelnen Betrieb und unterbreitete verschiedene Besserungsvorschläge.

Er zeigte, daß die Stahlmöbelfabrik sowie das Besteck- und Rasierklingenwerk mit Verlust arbeiteten.

Diese Tatsache war Katt unbekannt.

„Wie ist das möglich?"

„Eine kleine Verschleierung, Herr von Katt. Tatsächlich sind die Produkte dieser Werke nahezu zum Herstellungspreise verkauft worden."

„Aber das ist ja ein Wahnsinn! Gerade an diesen Artikeln ist doch immer ein guter Gewinn erzielt worden."

„Sehr richtig. Aber wenn der Verantwortliche für den Einkauf — in dem einen Fall der Direktor selber — den miserabelsten Stahl bezieht und versäumt, den Maschinenpark instand zu halten, dann ist es eben nicht anders. Ueber die ungeheuren Mengen Abfall, die bei dieser Art von Produktion feststellbar sind, kann man nur den Kopf schütteln."

„Dann ist Direktor Sotters ein . . . ein Halunke!"

„Das werden wir ihm schwer nachweisen können. Jedenfalls hat er sich krank gemeldet und wird nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren. Das hat er mir nach einer sehr ungemütlichen, aber notwendigen Auseinandersetzung versprochen. Und nun zum Schluß noch etwas, woran der Betrieb krankt. Das sind die Direktorengehälter."

Katt nickte und entgegnete: „Ja, Herr Scholz, eine erstklassige, leitende Kraft verlangt auch entsprechend hohe Bezahlung. Da eine Herabsetzung vornehmen, ist eine sehr schwere Sache."

„Das leugne ich nicht, aber überlassen Sie es mir, mit den betreffenden Herren zu verhandeln."

„Die Direktoren haben Verträge."

„Die gottlob für uns sehr günstig sind. Viele laufen in diesem Jahre schon ab, etliche in den nächsten drei Jahren. Wer nicht mitmacht, dem drohe ich mit Kündigung."

„Sie gehen scharf ins Zeug!"

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Kleine Nachrichten.

Eine Richtigstellung des Reichsbauernführers.

Berlin. Die Mitteilung, wonach der Landesbauernführer der Provinz Hannover, von Alheden, sechs Bauern seiner Provinz wegen ehrlosen Verhaltens die Bauernfähigkeit aberkannt und das Verfügungsrecht über ihren Hof teilweise den Ehefrauen für ihre Kinder übertragen haben soll, entspricht, wie der Reichsbauernführer R. Walther Darré mitteilen läßt, nicht den Tatsachen und ist auch nicht von einer zuständigen Stelle des Reichsnährstandes veröffentlicht worden.

Flugzeugunfall in Oldenburg.

Berlin. Ein Flugzeug der Luftdienst-GmbH. mußte bald nach dem Start bei Marienfiel (Oldenburg) infolge Versagens des Motors wieder heruntergehen und stieß dabei gegen einen Deich. Das Flugzeug wurde beschädigt und die fünf Insassen, darunter der Führer Osterkamp, erlitten leichte Verletzungen.

Bayerischer Forstbeamter auf österreichischem Boden verhaftet.

Ramsau (Oberbayern). Der bayerische Forstverwalter Thomas Maier wurde nach einer durch österreichische Gendarmerie und Heimwehr vorgenommenen Haussuchung im Forsthaus Weißbach (Salzburg) verhaftet und durch das Schnellgericht in Saalfelden zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt. Angeblich wurden in der Wohnung des Forstbeamten Papierböller gefunden. Weißbach ist ein Außenposten des bayerischen Forstamtes St. Martin in Österreich.

•

Starhemberg übernimmt die Führung der niederösterreichischen Heimwehren.

Der österreichische Heimwehrführer Starhemberg erläßt im Zusammenhang mit der Verhaftung Graf Albertis einen Aufruf und erklärt, die Führung der niederösterreichischen Heimwehr übernehme er selbst. Innerhalb von 48 Stunden werde er eine ihm geeignet scheinende Persönlichkeit zum Stellvertreter ernennen. Der Aufruf ergeht sich sodann in hemmungslosen Angriffen gegen den Nationalsozialismus, mit dem es kein Verhandeln mehr geben dürfe.

•

Sechs Wochen Arrest für Frauenfeld.

Die Sicherheitsdirektion der Stadt Wien hat Frauenfeld mit sechs Wochen und den Chefredakteur der Deutschösterreichischen Tageszeitung, Schattenfroh, mit drei Wochen Arrest bestraft. Neuerlich sind zwanzig Nationalsozialisten, darunter Gemeinderat Mühlberger, Holzer und Schuster, nach Wöllersdorf gebracht worden.

•

Drei Tote durch Felssturz.

Bei einem Straßenbau in Gerlos im Zillertal (Österreich) ging ein Felssturz nieder. Die Gesteinsmassen begruben mehrere Arbeiter. Drei von ihnen wurden auf der Stelle getötet. Einige konnten schwerverletzt geborgen werden. Da die Möglichkeit fremden Verschuldens besteht, ist eine Gerichtskommission nach der Stätte des Unfalls gesandt worden.

•

Rund 100 Tote und 1000 Verletzte in Indien.

Politische Prophezeiungen.

Das schwere Erdbeben in Mittel- und Ostindien hat bisher mindestens hundert Todesopfer und über tausend Verletzte gefordert. Durch die wiederholten Erdstöße, die auch am Dienstag erneut an verschiedenen Stellen verspürt wurden, ist die Bevölkerung in eine große Panik geraten. Das indische Volk ist durch das Naturereignis stark beeindruckt. Es mißt ihm teilweise eine religiöse oder politische Bedeutung bei. So wurde in den Bazaren von Neu-Delhi erzählt, daß das Erdbeben einen großen Wechsel in der politischen Bestimmung Indiens angekündigt habe.

Neues aus aller Welt.

Vermißtes Motorboot aufgefunden. Das vermißte Motorboot des Schiffers Färchen aus Wyk auf Föhr wurde von einem Flugzeug der Lister Verkehrsfliegerschule bei der Insel Sylt treibend aufgefunden. Das Flugzeug benachrichtigte einen der suchenden Dampfer, der die Insassen des Motorbootes nach Wyk brachte. Das Motorboot selbst wurde ins Schlepptau genommen. Es war wegen Benzinmangels nicht an seinen Bestimmungsort gelangt und infolge des heftigen Sturmes nach Norden abgetrieben worden.

Im fahrenden Zuge geboren. Auf der Strecke Frankfurt—Marburg schenkte eine junge Frau in einem fahrenden Zuge einem Kinde das Leben. Mitreisende zogen auf einer Station, die der Zug fahrplanmäßig ohne Halt zu durchfahren hatte, die Notbremse und sorgten für die Unterbringung der Mutter und des Neugeborenen im Bahnhofsgebäude.

Geringe Strafe für Ermordung eines Landjägers im Saargebiet. Das Schwurgericht Saarbrücken verurteilte den Arbeitslosen Wilhelm Welde wegen vorsätzlicher Körperverletzung zu zwei Jahren neun Monaten und den Bäckergesellen Anton Baldes wegen vorsätzlicher Körperverletzung zu fünf Monaten Gefängnis. Beide hatten dem Landjäger Reutler in Lautenbach mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitten, als Reutler sie stellen wollte, weil sie in seiner Abwesenheit seine Frau belästigt hatten.

Warenhausbrand in Lille. In Lille wurde ein großes Warenhaus durch Großfeuer völlig zerstört. Man schätzt den Sachschaden auf fünf Millionen Franc. Die Ursache des Feuers ist darauf zurückzuführen, daß ein Arbeiter mit der Lötlampe einen unter der Reparaturstelle befindlichen Zeltplan in Brand setzte. 300 Angestellte des Warenhauses sind durch den Brand brotlos geworden.

Wirbelsturm auf Madagaskar. Im Nordwesten von Madagaskar in der Nähe von Mananjary wütete ein Wirbelsturm, der ungeheuren Schaden angerichtet hat und mehrere Menschenleben forderte. Der Wasserstand des Flusses Mananjary hat 15 Meter erreicht. Die in der Nähe des Flusses gelegenen Besitzungen stehen unter Wasser, und zahlreiche Gebäude sind eingestürzt. Man hat bisher die Leichen von sieben Eingeborenen gefunden; 15 andere werden noch vermißt, und man befürchtet, daß sie entweder von den Wassermassen fortgeschwemmt wurden oder unter den Trümmern der eingestürzten Häuser begraben liegen.

56 Todesopfer des indischen Erdbebens. Das große Erdbeben in Indien hat nach den jetzt vorliegenden Meldungen insgesamt 56 Tote und 407 Verletzte gefordert. 4000 Häuser wurden zerstört.

Seeräuber überfallen einen Dampfer. Die Besatzung des chinesischen Dampfers „Puan", der etwa 100 chinesische Passagiere an Bord hatte, wurde auf offener See zwischen Schanghai und Tsingtau von etwa 15 Seeräubern überfallen. Die Piraten, die als „Passagiere" an Bord gekommen waren, zwangen den Kapitän, eine Bucht in der Nähe von Swatau anzulaufen, wo die Räuber mit ihrer Beute das Schiff verließen und neun wohlhabende Passagiere als Geiseln mit sich schleppten.

Ludwig Renn vor dem Reichsgericht.

Unter der Anklage des Hochverrats wurde dem Reichsgericht der 45jährige Schriftsteller Ludwig Renn aus Berlin-Stralau zur Aburteilung vorgeführt.

Der Angeklagte entstammt einer alten sächsischen Adelsfamilie. Er war aktiver Offizier und machte den Krieg als Bataillonskommandeur mit. Unter dem Pseudonym Ludwig Renn gab er die bekannten Bücher „Der Krieg" und „Nachkrieg" heraus. Die Anklage wirft Renn vor, in der Zeitschrift „Der Aufbruch" hochverräterische Artikel geschrieben und in kommunistischen Versammlungen durch Vorträge staatszersetzende Propaganda getrieben zu haben. Ludwig Renn bekannte sich zu Beginn der Verhandlung offen und rückhaltlos zu den kommunistischen Zielen.

Das Urteil gegen Ludwig Renn.

Das Reichsgericht verurteilte den früheren Hauptmann Arnold Vieth von Golßenau, der den Schriftstellernamen Ludwig Renn angenommen hatte, wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu zweieinhalb Jahren Gefängnis unter Anrechnung von elf Monaten und eine Woche der Untersuchungshaft auf die Strafe. Wie in der Urteilsbegründung ausgeführt wurde, ist der Angeklagte in seinem in der Zeitschrift „Aufbruch" veröffentlichten Artikel für die ideologische Zersetzung der Reichswehr und Polizei eingetreten. Seine Absicht war klar darauf gerichtet, Heer und Polizei für ihren Zweck, den Bestand des Staates zu schützen, untauglich zu machen. Als ehemaliger Offizier mußte er erkennen, daß seine Mitwirkung bei der militärischen Vorbereitung zum bewaffneten Aufstand und zum Bürgerkrieg staatsfeindlich war.

Bücherschau.

„Der Türmer". — Monatlich ein Heft im Umfange von über 100 Seiten mit zirka 60 prächtigen z. T. farbigen Bildern Preis nur 1,50 RM. Verlag Heinrich Beenken in Berlin SW. 19. — Mit einem Neujahrswunsch des Kronprinzen eröffnet „Der Türmer" im Januar-Heft das Jahr 1934. Dieses Jahr wird, so schreibt Kronprinz Wilhelm in seinem Aufsatz „Ewiges Preußentum", für den inneren Aufbau des Reiches Entscheidungen von hoher geschichtlicher Bedeutung bringen. Für diesen Aufbau ist die ewig-preußische Ueberlieferung Vorbedingung. Der Kronprinz ist der Ueberzeugung, daß Adolf Hitlers bisherige kluge Führung auch auf diesem Gebiete vollen Erfolg erzielen wird. Diese Hoffnungsfreudigkeit klingt auch durch das ganze Heft mit seinem reichen Inhalt hindurch, die Hoffnung vor allem, die Ludwig Klug ausspricht, daß Nationalsozialismus und christlicher Staat die innerliche Bindung finden werden, die für den Sieg des Idealismus im deutschen Volk notwendig ist. Von dieser inneren Einigung der deutschen Völker spricht weiter der Aufsatz „Die staatenbildende Kraft der Donau" von Georg Widenbauer. Oesterreichs Heil liegt nicht im Parteienstaat, sondern im echten Volksstaat, im schicksalhaften Abwehrkampf gegen das franko-slawische Joch. Aus dieser gleichen Erkenntnis ist ein weiterer Aufsatz des Heftes „Geistige Kolonisation" von Karl Heinrich Bischoff beachtenswert, der auf die ungeheure Bedeutung des deutschen Buches in der Wiederherstellung der Weltgeltung Deutschlands hinweist. Auch die Bildaufsätze des Heftes sind Bekenntnisse zur echten deutschen Volksgemeinschaft, ob nun geschildert wird, wie große deutsche Künstler sich im Selbstbildnis darstellen, ob das Ergebnis der Berliner Volkskunstausstellung gewürdigt, ob Carin Göring in dem heldenmütigen Kampfe an der Seite ihres Mannes geschildert, oder ob die schöne Welt auf der Briefmarke lebendig gemacht wird. Auch der Roman „Von Erde zu Erde" von Paul Steinmüller und die wie stets reichhaltigen ständigen Abteilungen zur Zeitgeschichte sind Zeugnis dafür, in welch sicherer Form „Der Türmer" in die neue Zeit hineinschreitet und welch großen Wert er für die Erneuerung des geistigen Lebens in Deutschland hat. Unsere Leser erhalten ein Probeheft gegen 30 Pfg. Portoersatz gern vom Verlag.

Die Farben des Velazquez sind den meisten Kunstfreunden nicht gut bekannt. Wohl bewahren zahlreiche deutsche Sammlungen Werke des Meisters, doch gerade seine Hauptwerke sind in ihrer spanischen Heimat, insbesondere im Prado zu Madrid geblieben, und nur wenige bevorzugte Deutsche konnten und können sie dort bewundern. Die Schönheit, die Glut und die Harmonie dieser Farben können wir uns vergegenwärtigen, sobald wir das **Januarheft von Velhagen & Klasings Monatsheften** aufschlagen. Unter Aufwand beträchtlicher Mittel hat der Verlag 13 der herrlichsten Bilder des Meisters durch einen eigens nach Madrid entsandten Photographen farbig aufnehmen lassen und bietet den Lesern eine prachtvolle Schau, wie man sie noch in keiner deutschen Zeitschrift gesehen hat, eine bewundernswerte Leistung, die erneut den nicht zu überbietenden Wert von Velhagen & Klasings Monatsheften bezeugt.

Rundfunk-Programm.

Donnerstag, 18. Januar.

Leipzig Welle 389,6. — Dresden Welle 319.

6.30: Aus München: Funkgymnastik. * 6.45: Aus München: **Musik in der Frühe.** (Schallplatten.) * 7.15: Nachrichten und Zeit. * 7.25: Aus München: **Frühkonzert.** * 9.00: Aus München: Stunde d. Hausfrau. * 9.40: Wirtschaftsnachrichten. * 9.45: Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm. * 10.10: Aus Hamburg: Schulfunk. * 11.00: Werbenachrichten. * 11.20: Landwirtschaftsfunk: Das Reichserbhofgesetz. * 11.40: Wetter- und Schneeberichte. * 11.50: Nachrichten und Zeit. * 12.00: Aus Breslau: **Mittagskonzert der Funkkapelle.** * 13.15: Nachrichten (1) und Zeit. * 13.25: Aus Breslau: **Schallplatten in bunter Folge.** * 14.00: Nachrichten (2). * 14.10: Börse, Wetter- und Schneeberichte. * 14.15: Filmberichte. * 14.25: Der Puma. * 14.35: **Schallplatten.** * 14.50: **Zwischen zwei Revolutionen.** * 15.10: **Schallplatten.** * 15.40: Wirtschaftsnachrichten. * 16.00: Aus Breslau: **Nachmittagskonzert der Funkkapelle.** * 17.30: Aus Breslau: Das Preußentum im Kirchbau des deutschen Ostens. * 17.50: Aus Breslau: **Frühe Schumann-Lieder.** * 18.10: **Deutsche Siedler in aller Welt.** * 18.30: **Schallplatten.** * 18.45: Wirtschaftsnachrichten, Wettervoraussage und Zeit. * 19.00: Aus Leipzig: „Wallensteins Lager." * 20.00: Aus München: Österreich. * 20.20: Aus Leipzig: Kurzbericht vom Tage. * 20.30: Aus Leipzig: **Funkbrettl.** * 21.00: Reichssendung aus München: **Ludwig van Beethoven: 4. Sinfonie, B-Dur, Werk 60.** * 21.35: Aus Leipzig: „Der oberösterreichische Bauernkrieg." Musikalische Hörfolge. * 22.20: Aus Leipzig: Nachrichten und Zeit. * 22.40: Mitteldeutsche und Sportnachrichten. * 22.55: Aus Leipzig: **Ludwig van Beethoven: Violin-Sonaten.** * 23.40 bis 1.00: Aus Leipzig: Nachtmusik des Sinfonieorchesters.

Deutschlandsender Welle 1571.

9.00: Schulfunk: Vom Werden der Reichseinheit. * 9.40: Otto Alscher: Der Luchs kämpft sich frei. * 10.10: Schulfunk: Aus der Edda. * 10.50: Schulfunk: Turn- und Sportstunde. Einführung in das Boxen. * 11.30: Zwischen Newyork und Amsterdam. * 14.45: Kinderstunde. * 15.10: Jugendstunde: Kameravanderungen mit einem Jungen durch deutsche Gaue. * 15.45: Aus alten Zeitschriften. * 17.00: Für die Frau: Die berufstätige Frau im neuen Staat. * 17.20: Heitere Liedkunst. Tänzerische Klaviermusik. * 18.05: Zur Unterhaltung: „Die Brücke." Eine ganz verdrehte Sache. * 18.30: Stunde der Scholle. Die produktive Verwertung städtischer Abwässer. * 19.00: Das Flugzeug und sein Monteur. Hörbericht vom Tempelhofer Feld. * 19.15: Illustrierte Platte. * 19.30: Italienisch für Anfänger. * 20.05: Bismarck führt zum Reich. Eine Hörfolge. * 21.00: Reichssendung aus München: Ludwig van Beethoven: IV. Symphonie. Das Reichssymphonieorchester. * 21.35: Wilhelm Schäfer: Anekdoten. * 23.00: Übertragung Sendergruppe Südost: Violin-Sonaten op. 30, 2 und 3.

2. Ziehung 3. Klasse 204. Sächsischer Landeslotterie

Ziehung am 16. Januar 1934.

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 144 Mark gezogen.

5000 auf Nr. 136604 bei Fa. Bruno Sichting in Fa. R. Dennhardt, Plauen.
5000 auf Nr. 180555 bei Fa. Oscar Fischer, Zwickau.
3000 auf Nr. 14678 bei Fa. Martin Lewin, jr. Verw. Louis Löche, Leipzig.
3000 auf Nr. 32595 bei Fa. Richard Dittrich, Leipzig und Fritz Hoffmann, Dresden.
3000 auf Nr. 34467 bei Fa. Heinrich Schäfer, Leipzig.
3000 auf Nr. 132188 bei Fa. Wilhelm Hase, Leipzig.

6625 (250) 425 501 (500) 222 214 097 224 450 193 (1000) 563 116 022 (200) 1490 562 911 194 273 828 853 203 710 645 103 314 621 035 863 **8704** 873 866 240 235 (200) 445 756 855 001 343 316 735 114 554 **9397** 194 682 118 797 201 34[illegible] 738 631 201 932 244 121 953 006 923 **4302** 558 305 637 239 732 062 106 5497 141 385 (250) 082 076 069 948 356 544 307 807 347 030 **6195** 341 9[illegible] 623 003 (500) 531 774 726 221 422 (250) 808 301 281 247 677 890 **7338** 443 374 893 449 634 124 215 **8774** 779 633 405 916 (200) 977 180 137 327 9[illegible]2 164 948 107 200 427 891 767 412 630 294 856 608 998 **10272** 044 289 896 [illegible] 419 266 (200) 015 125 786 246 796 792 867 **11289** 643 (200) 275 489 143 819 421 949 823 231 678 845 598 937 182 (1000) 608

12561 651 108 542 676 418 316 707 951 512 888 603 686 923 087 976 (200) 893 063 157 216 **13704** 226 342 (250) 309 958 (500) 833 367 096 524 297 880 889 774 **14028** 133 863 714 947 959 (200) 072 676 (2000) 789 711 221 729 152 801 606 869 **15163** (500) 578 588 483 131 063 766 352 600 188 912 911 501 299 367 474 921 **16215** 808 472 366 627 585 687 135 192 960 (200) 164 483 825 (200) 612 **17838** 508 635 386 613 002 542 714 293 474 506 (200) **18562** (1000) 534 045 563 429 771 660 871 451 817 847 521 950 362 648 318 478 19431 710 713 (250) 527 374 601 (200) 481 054 **20949** 292 623 410 873 205 219 871 885 666 421 156 967 (200) 132 914 828 **21326** 619 464 287 563 573 048 822 813 881 806 **22099** 072 187 620 973 328 600 340 990 (200) 833 013 651 076 713 790 461 **23193** 490 158 517 946 479 410 (200) 129 014 531 756 676 632

24200 809 901 922 881 763 419 **25293** 074 606 232 073 783 649 (250) 201 (250) 190 071 197 **26030** 787 405 226 (200) 728 514 917 620 011 144 **27302** 302 932 (200) 165 937 436 930 026 971 241 265 328 705 719 260 805 298 28190 490 (200) 557 951 542 670 891 905 551 824 878 554 673 181 895 **29633** 429 474 449 645 669 (200) 006 779 (200) 601 091 994 307 751 634 079 **30943** 319 053 171 563 (200) 895 612 093 962 212 074 429 520 **31494** 727 803 503 622 (200) 300 015 570 009 167 394 876 193 262 500 (200) 493 781 392 204 646 161 **32457** (200) 662 171 976 893 704 322 371 161 595 (3000) 619 283 771 242 606 676 **33403** 492 314 634 152 711 923 213 695 329 614 256 113 031 (250) 705 **34970** (250) 467 (3000) 088 616 **35791** 967 197 396 245 941 643 385 956 602 045 346 282 927 735 790 569 084 263

36028 500 (200) 816 501 845 327 021 689 713 293 099 647 (200) 228 **37584** 631 429 166 291 630 313 190 709 279 407 195 995 505 145 353 528 **38049** 262 434 700 (500) 707 832 253 116 728 476 517 199 **39480** 693 874 (200) 729 877 965 087 **40732** 685 (200) 268 342 421 838 451 41000 **41991** 588 (200) 184 970 376 (200) 696 502 **42207** 858 420 (200) 950 052 282 777 636 013 606 743 475 465 818 874 412 041 **43291** 349 229 903 294 641 893 115 546 733 033 255 239 (250) 196 085 697 038 624 **44073** 046 396 548 303 (200) 509 200 889 941 057 273 072 441 566 060 584 **45490** 347 498 953 097 426 584 565 (250) 516 737 233 600 111 **46350** 229 027 840 854 838 743 (200) 208 456 981 741 [illegible] 038 782 (1000) 651 858 777 402 929 **47788** 445 659 404 225 313 098 [illegible] 497 193

48761 694 (200) 691 293 776 277 015 378 418 (500) 108 897 **49474** 522 [illegible] 169 942 799 835 789 996 949 181 881 882 026 582 **50590** 747 326 [illegible] 195 491 191 555 **51361** 552 542 360 049 331 066 373 553 882 376 [illegible] 300 942 065 046 833 277 258 047 650 245 880 (1000) 116 754 665 968 [illegible] 3193 422 438 (500) 701 827 640 666 932 **54946** 075 758 750 504 (200) 744 218 298 778 747 105 (200) 269 110 546 605 617 493 431 556 **55474** 283 523 252 415 (200) 805 (200) 477 116 421 368 276 242 813 **56027** 521 952 206 544 196 518 921 492 **58167** 208 811 044 894 447 803 075 747 (200) 273 471 428 600 **59053** 694 075 661 132 014 (200) 079 796 244 510 335 795 303 540 (200) 111 266

60318 023 452 110 904 794 887 300 589 204 (200) 620 682 313 **61627** 721 066 306 342 (200) 200 621 (200) 828 317 069 **62719** 867 (1000) 192 367 830 231 449 605 693 (200) 067 701 **63491** 570 (1000) 429 455 133 (200) 153 509 191 756 109 222 **64061** 214 (200) 035 352 844 536 780 139 173 (250) 353 856 672 337 645 681 **65725** 255 786 (1000) 787 428 768 918 697 (200) 997 **66756** 375 430 823 873 323 842 (250) 102 951 905 697 345 **67072** 730 642 636 288 627 234 248 071 362 374 **68176** 590 (250) 080 056 658 809 881 908 836 540 651 475 601 713 **69735** 026 604 113 127 878 389 056 273 394 023 763 200

70784 361 500 840 884 016 (200) 532 684 851 (200) 174 061 (500) 105 **71494** 509 540 240 (500) 049 472 791 748

72752 190 130 311 495 632 295 **73277** 715 883 153 653 696 526 666 295 401 218 **74522** (200) 182 380 346 719 723 578 809 886 682 725 **75415** 524 120 **76445** 117 985 056 (200) 974 870 765 405 373 508 921 396 471 (200) 630 840 **77798** 968 969 351 829 883 428 248 107 241 740 655 790 **78000** 051 721 033 291 715 417 440 970 **79444** 858 691 661 501 **80415** 008 994 255 429 925 265 412 (200) 952 (1000) **81659** 429 412 307 349 587 665 258 221 882 242 (200) 795 (200) 044 **82953** 946 735 076 142 332 149 **83175** 248 046 741 853 474 (200) 252 216

84659 180 334 328 963 120 327 671 531 105 591 857 777 498 (200) 563 **85474** 130 672 533 428 (200) 717 904 378 945 275 **86741** 683 324 210 537 962 (200) 631 960 702 044 410 **87566** 517 429 656 884 254 838 444 330 632 933 560 763 923 532 **88089** (200) 681 997 324 819 198 270 057 365 439 727 542 **89413** 278 860 612 678 460 706 040 (200) 845 **90361** 692 862 291 433 980 834 300 522 **91169** 574 546 961 648 917 543 363 **92044** 064 509 916 179 639 808 722 651 302 (200) 880 709 **93541** 525 825 628 245 037 980 028 357 789 958 842 **94416** 597 304 074 606 065 949 548 158 308 **95223** 419 059 399 883 651 871 836 893 (200) 215 (200) 169

96022 097 673 134 065 373 570 509 538 **97116** 335 979 416 865 615 998 212 196 745 260 647 (200) 380 **98045** 510 038 989 891 (500) 636 998 769 500 **99750** 415 818 058 100000 014 863 802 916 **100339** 183 (200) 036 314 043 276 (200) 343 212 142 392 996 370 143 878 546 075 062 441 **101011** 739 665 562 242 (250) 899 552 843 820 637 **102561** 558 832 216 353 135 478 194 517 439 419 054 993 570 227 **103273** 471 (250) 980 738 860 144 506 129 921 082 583 031 054 439 478 873 639 **104379** 810 667 (250) 214 (200) 601 178 971 280 595 **105452** 031 291 799 829 (200) 402 377 274 847 **106219** 892 703 704 629 247 670 273 809 685 100 331 450 809 568 213 707 324 (200) 690 232 **107604** (200) 802 174 027 620 636 865 193

108394 731 707 717 348 015 121 470 532 (250) 832 332 (500) 727 875 678 089 (200) 346 417 883 **109321** 987 701 115 776 020 (200) 684 070 859 749 637 325 825 **110051** 928 583 461 (200) 677 519 949 208 604 (5000) 356 943 295 435 (200) **111343** 791 (200) 634 960 530 307 982 153 128 351 (200) 345 **112333** 349 030 061 780 079 024 435 753 364 142 688 715 **113099** 429 302 607 692 (200) 615 934 281 217 876 297 759 (200) 592 308 694 594 834 (200) 874 414 516 **114911** 053 960 883 211 149 770 467 683 612 562 **115291** 799 925 457 392 872 063 595 (500) 631 962 528 (200) 628 950 550 250 924 **116118** 770 491 957 290 459 048 752 (200) 777 900 224 597 554 856 246 918 825 668 852 211 (250) 808 270 **117824** 482 489 318 542 110 177 794 011 914 249 (200) 452 461 189 196 **118115** 694 749 070 511 544 427 980 180 277 098 834 736 **119344** 618 595 798 078 733 371 864 289 103 280 901 806 340 032

120498 224 403 978 783 122 (1000) 003 210 707 177 158 **121139** 609 251 (200) 899 (200) 188 227 504 827 037 113 **122487** 287 676 563 513 (200) 617 380 039 348 166 023 284 211 703 714 140 411 645 647 924 **123482** 265 211 013 778 183 029 060 001 457 880 754 673 **124518** 511 735 317 573 452 576 368 **125951** 742 171 175 832 799 955 642 **126141** 738 693 041 985 417 696 434 940 **127562** 997 109 596 734 (1000) 585 952 (250) 070 805 431 643 192 740 641 (200) 442 555 **128314** 851 704 118 916 165 840 (200) 702 486 952 007 995 **129658** 075 539 541 622 052 247 878 584 278 (500) 851 583 811 756 **130037** 830 (200) 473 387 937 756 505 386 605 889 006 950 244 466 555 (5000) 144 952 947 552 727 341 352 **131049** 904 723 105 543 776 110 454 987 624

132744 138 245 847 854 301 269 164 811 633 344 996 986 995 188 (3000) **133536** 924 506 229 601 188 452 821 218 **134922** 605 016 574 027 761 882 072 958 397 402 181 386 203 **135562** 060 043 777 432 274 481 722 372 176 (500) 076 907 **136074** 462 584 448 374 530 460 836 (200) 205 562 166 571 263 610 834 805 **137334** (200) 722 720 674 332 506 142 949 269 924 621 934 971 611 **138** 009 027 320 730 045 858 729 **139052** 362 892 080 809 (250) 771 231 302 784 **140626** 113 768 199 860 353 621 750 **141056** 314 502 203 639 740 104 039 254 339 216 **142791** 561 345 538 757 022 285 470 306 **143748** 948 214 312 516 053 290 654 178 060

144535 416 082 345 910 **145369** (250) 844 007 948 (200) 332 113 619 779 873 135 388 **146597** 375 (200) 620 436 220 457 109 380 271 663 615 266 **147998** 582 398 469 763 424 268 913 313 119 825 124 148000 **148341** 406 736 861 830 740 895 479 043 537 103 591 604 830 267 578 158 325 486 830 **149491** 394 233 290 310 061 226 760 591 472 880 265 895 (200) 890 **150615** 338 944 108 026 844 535 392 429 402 223 099 **151536** 309 291 403 (200) 790 271 019 373 794 **152042** 769 632 930 293 722 607 691 040 524 121 654 164 (500) 830 485 730 (500) 561 **153501** 048 372 843 786 (250) 584 315 449 969 609 569 127 (200) 817 958 874 942 522 038 093 781 (200) 335 234 836 188 072 (200) 624 **154176** 390 014 576 751 835 490 734 693 620 940 861 549 111 715 728 **155215** 250 197 026 549 (200) 165 709 309 460 069

156080 868 374 237 (200) 765 200 **157237** 538 606 474 575 620 203 722 595 (200) 507 **158796** 086 115 898 317 592 413 743 **159021** (200) 743 416 103 246 830 907 288 903 240 (200) 580

Im Glücksrade verbleiben nach heute beendigter Ziehung an größeren Gewinnen: 1 zu 20 000, 1 zu 10 000, 1 zu 3000, 3 zu 2000, 5 zu 1000 u. s. w.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Die Venus von Lemgo.

Eine Geschichte aus alter Zeit, erzählt von Otto Anthes.

In Lemgo lebte ums Jahr 1613 ein Bürgermeister Klasing; der war noch bei jungen Jahren, wohl verheiratet und in so guten Vermögensumständen, daß er sich von dem berühmten einheimischen Steinmetzen Graßmann auf der Mittelstraße ein neues schönes Haus errichten ließ. Das Haus stand nahezu fertig, nur die sechs Steinbilder heidnischer Gottheiten, die im Giebel aufgestellt werden sollten, fehlten noch, als der Bürgermeister mit seiner Frau auf den großen Jahrmarkt ging, der vor dem Tor abgehalten wurde. Da stand in einer Bude, erhöht vor dem Volk, ein fremdartig schönes Weib, mit schwarzen Haaren und dunkelblauen Augen, das hielt mit lauter Stimme alle Leute an und pries ihnen Schmuck und Band und Tand, was alles in ihrer Bude aufgestapelt lag. Als die Frau den Bürgermeister gewahrte, rief sie: „Wohlgeborener Herr, Ihr müßt Eurer Frau ein Paar Strumpfbänder kaufen wie diese hier. Seht her! Diese Bänder haben die Kraft, die Frau allezeit schön und den Mann allezeit verliebt zu machen."

Und als er, angewidert von dem Gewäsch und ihrer Keckheit, weitergehen wollte, fuhr sie mit leidenschaftlicher Eindringlichkeit fort: „Ihr müßt nicht weglaufen. Kein Mensch entläuft seinem Schicksal. Seht nur! Ich trage auch solche Bänder. Sind sie nicht schön?" Dabei raffte sie ihren Rock hoch auf und enthüllte ein Paar wunderschöner, untadelig geformter Beine, die unter den Knien mit ebensolchen Bändern gegürtet waren wie die, die sie in der Hand hielt. „Bin ich nicht schön?" hörte er sie noch rufen, als er sich schon gewandt hatte und seine Frau mit sich durch die glotzende Menge davon zog.

Danach erging es ihm wunderlich. Eine innere Unruhe trieb ihn, daß er nirgends stehen bleiben mochte, sondern vom Platz hinweg und aus dem Treiben des Volks hinaus strebte. Seine Frau fragte verwundert: „Was hast Du bloß?" Da wurde er plötzlich inne, daß in ihm das fremdartig schöne Weib spukte. Immerzu sah er jene Frau nun vor sich, sah ihre dunkelleuchtenden Augen und das Wunderspiel ihrer Glieder und hörte den leidenschaftlichen Ton ihrer Stimme: „Bin ich nicht schön?" — Es wurde auch nicht besser mit ihm, als er in der Stille seiner Behausung war. Ruhelos irrte er durch Stuben und Kammern, oder er trat unter die Haustür und lauschte auf den Lärm des Jahrmarkts, der über die Stadt herüberscholl. Fand auch in der Nacht keinen Schlaf, sondern wälzte sich seufzend und stöhnend auf dem Lager umher. Bis seine Frau mit aller Liebe in ihn drang, daß er doch sagen solle, was ihn quäle. Da gestand er ihr, es sei das Jahrmarktsweib, das ihn nicht zu Besinnung und Schlaf kommen ließ. „Sie hat mich behext", sagte er, voller Ingrimm und süßer Wehmut zugleich.

Seine Frau aber, in Eifersucht und Angst um ihn erglühend, flammte auf: „Laß sie brennen, die Hexe!"

Er antwortete nicht, aber am frühen Morgen ließ er die Fremde aufs Rathaus holen. „Du bist eine Hexe", herrschte er sie an.

Sie erbleichte. Aber fest und Auge in Auge erwiderte sie: „Ich hab keinen anderen Zauber als den aller Weiber."

„Und der wäre?" — „Die Schönheit."

Sein Herz wand sich in süßem Weh unter ihren Worten. Aber er tat weiterhin hart und sagte: „Weißt Du, was man mit solch gefährlicher Schönheit tut? Man jagt sie aus der Stadt."

Sie lächelte mit blassen Lippen. „Was würde es Euch helfen?" murmelte sie. „Euer Herz würde ihr doch nachlaufen, der Schönheit, so weit Ihr sie auch gejagt hättet."

„Oder noch besser", knirschte er, „ich lasse Dich brennen, daß nichts von Deiner Schönheit übrig bleibt als ein Häuflein Asche."

Sie schüttelte den Kopf. „Feuer wird nicht durch Feuer gelöscht", sagte sie. „Vielmehr brennt es dann doppelt hell und heiß."

„Fort!" schrie er, am ganzen Leibe zitternd. „Fort mit Dir in den Turm! Da ist's dunkel, daß keiner etwas von Deiner höllischen Schönheit sieht, und kalt, daß Dein Feuer keinen mehr brennt." Sie lächelte noch einmal mit bleichen Lippen zu ihm zurück, als der Stadtknecht sie aus der Tür führte.

Dem Bürgermeister sank, kaum daß die Tür sich hinter ihr geschlossen hatte, der wilde Zorn zu hilflosem Jammer zusammen. Er legte den Kopf auf den Tisch und weinte dem nach, was er beschimpft und von sich gestoßen hatte. Und so sehr er sich mühte und abquälte in den nächsten Tagen, seiner Besessenheit Herr zu werden, wurde es doch immer übler mit ihm. Er mochte nicht essen noch trinken, mochte sein Weib nicht anschauen und nicht aufs Rathaus gehen. So elend und schwach machte ihn dieser Kampf gegen die unsichtbare Schönheit, daß er sich schließlich wie ein schwer Kranker zu Bett legte, das Gesicht zur Wand kehrte und war wie einer, der abgeschieden ist.

So standen die Dinge, als der Steinmetz Graßmann, um noch etwas über das neue Haus in der Mittelstraße zu bereden, da er den Bürgermeister nicht sprechen konnte, mit der Frau zusammensaß. Die aber, das Herz voller Gram und Grauen, enthüllte dem Besucher alles, was sie wußte. Der Meister machte ein abgründig kluges Gesicht und sagte: „Liebwerte Frau Bürgermeisterin, der Fall ist mir klar und ohne Geheimnis. Was die Leute Zauberer und Hexen nennen, das sind in Wahrheit die alten heidnischen Götter und Göttinnen, die zwar nicht mehr angebetet werden, aber immer noch ihr Wesen in der Welt treiben. Was Euern Mann peinigt, ist nichts anderes als die Göttin Venus selbst, die sich in die Gestalt dieses Jahrmarktsweibes versteckt hat. Da hilft kein Turm und kein Scheiterhaufen, da hilft nur eins. Und dafür laßt mich sorgen."

Er ging und kam nach einigen Tagen wieder. „Nun wollen wir das neue Haus besehen", sagte er vor dem Bett des Bürgermeisters. „Steht auf, Bürgermeister! Es ist alles fertig, was Euch erfreuen soll."

„Mich freut nichts mehr", stöhnte der Kranke. „Außer —" und dann verstummte er. „Außer Euerm Leid", vollendete der Meister. „Das weiß ich. Und Ihr werdet daran zugrunde gehen, wenn ich Euch nicht heile. Ich heile Euch aber, wenn Ihr nur aufstehen und mit mir kommen wollt."

Diese Worte, mit starker Stimme gesprochen, verfehlten ihre Wirkung nicht. Der Bürgermeister erhob sich, zog sich wie im Traum an und ging, wenn schon im Geiste wie abwesend, mit Frau und dem Steinmetzen zu dem neuen Haus in der Mittelstraße. Der Meister pfiff auf den Fingern, da zogen die Gesellen von den Fenstern aus die Laken weg, die über die Steinbilder im Giebel gehängt waren. Und nun standen da oben in breiter Reihe die sechs Gottheiligen: Jupiter, Mars, Merkur, Sol, Luna und Venus. Die Venus aber war gar sonderlich anzusehen. Denn obwohl sie sonst in schöner Nacktheit prangte, trug sie um die Beine unter den Knien je ein buntes Strumpfband.

Dem Bürgermeister blieb auf einen Augenblick die Luft weg, daß er glaubte, verscheiden zu müssen. Dann aber wurde ihm wunderbar leicht ums Herz. Er lächelte zum ersten Mal wieder seit Tagen, wie ein Kind vor dem Weihnachtsbaum.

„Ja", sagte er, froh und ohne die bohrende Wehmut, die ihn schier umgebracht hatte, „das ist schön." Er holte tief Atem. „Und lustig anzusehen", fuhr er dann fort. „Die Venus mit dem Strumpfband!" Dabei lachte er, zwar nicht laut, aber herzlich in sich hinein.

Und während die Frau ihn stürmisch umfing: „Liebster, bist Du nun wieder gesund?", sagte der Meister: „Wer an der Schönheit leidet, den heilt nur die Kunst. Denn sie nimmt ihr den Stachel, der ins Fleisch brennt, und gibt ihr die Heiterkeit, in der Gottes schöne Dinge betrachtet werden wollen."

Das Jahrmarktsweib wurde selbigen Tages aus dem Turm entlassen. Die Venus mit dem Strumpfband aber ist noch heute an dem Klasingschen Haus in der Mittelstraße zu Lemgo zu schauen.

Die Heimkehr des armen Reichen.

Ein Schutzmann in Liverpool fand kürzlich einen Greis in stummer Verzweiflung und völliger Teilnahmslosigkeit auf dem Bordstein sitzen. Der Polizist versuchte, eine Erklärung von dem Alten zu erhalten, und als seine Bemühungen erfolglos waren, brachte er ihn auf die nächste Wache. Aber bei der Untersuchung des Mannes fand man 80 000 Mark. Er war vor sechs Jahrzehnten nach Nordamerika ausgewandert. Seine Verwandten und Bekannten hatten seinen Schritt nicht gutgeheißen und warnten ihn: „Du wirst dort drüben im Elend verkommen!" Damals faßte John McKinstry — so hieß der Obdachlose von Liverpool — den festen Entschluß, die Prophezeihungen der Zurückgebliebenen Lügen zu strafen. Er rackerte sich sein ganzes Leben lang ab, legte einen ersparten Pfennig zum anderen, ließ aber kein Lebenszeichen in die Heimat gelangen, weil er erst als gemachter Mann zurückkehren und dann bewundert werden wollte. Vor wenigen Wochen glaubte er nun soweit zu sein, machte den größten Teil seines Vermögens zu Geld und fuhr nach England. Wie sollten seine Angehörigen, wie sollte das ganze Dorf staunen, wenn er, der Mißachtete, als reicher Mann heimkehrte! Er hatte leider an eines nicht gedacht: Sechzig Jahre waren seit seiner Auswanderung vergangen, und von seinen alten Bekannten lebte niemand mehr. Niemand konnte sich auch nur an seinen Namen erinnern. Der alte Mann sah sein Lebensziel zerstört und verlor darüber den Verstand.

Waldwart, der Warner.

Tierskizze von Wilhelm Hochgreve-Goslar.

Der Förster nennt ihn den Waldspitzel und der Jagdpächter den bunten Strolch und Krakeeler, der überall ist, wo er nicht sein soll. So denkt der Jäger. Er aber, Waldwart, der Häher, ist ganz anderer Ansicht. Er hält sich für die wichtigste aller befiederten und behaarten Personen des Waldes und bisweilen auch des Feldes, soweit es schöne, lange Hecken hat oder durch Baum- und Buschgruppen mit dem Walde verbunden ist. Darum hält er sich auch für berechtigt, die Nase, beziehungsweise die Augen, überall hineinzustecken, wo etwas los ist und Zeter und Mordio zu schreien, wenn etwas nicht stimmt. Wo wäre ohne ihn wohl die Sicherheit und Ordnung im Walde? Wieviele Kitze hätte der Fuchs gerissen, von Junghasen gar nicht zu reden! Wie oft hat er dem Iltis und dem Wiesel den ahnungslosen Vogel dicht vor dem Mordfange weggeschrien, wie oft vor dem pirschenden Jäger Hirsch, Sau, Bock und Fuchs gerettet.

Waldwart sitzt im Hochwalde auf einem Buchenast, der ein Sonnenstrahl trifft. Er hat die Kopfholle, seinen Helm, gesträubt, und seine Achselstücke blinken und schimmern, als seien sie nagelneu. „Tack-tack, tack!" sagt ein Rotkehlchen, das im Laube wurmt, wie's den Bunten sieht. Es kann nicht leiden, daß man so prunkt. Es ist ja selber auch bescheiden, macht jedesmal zum Danke einen Knicks, wenn man es ansieht. Es hört, wie der Bunte im Sonnentraum vor sich hin schwatzt, ein leises Gekakel von seinen Verdiensten um die Tiere des Waldes. „Tack, tack-tack, tack!" ruft es ihm zu. „Gewiß würden wir ohne Dich nur schwer fertig werden, hast scharfe Augen, bist klug und rege. Aber ganz rein bist Du nicht. Hast erst dieses Frühjahr dem Fitis die Eier ausgetrunken und dem Hänfling die Jungen aufgefressen. Bist auch kein Engel ..."

„Rätsch-hä-hä-rätsch!" schreit der Häher plötzlich, aus seiner Ruhestellung auffahrend und ängstlich und wütend nach unten blickend. „Hä-rätsch-rä-rätsch!" Das Rotkehlchen schaut sich um und fliegt entsetzt davon. Schnurr, der graue Kater vom Bauerngehöft da hinten im Felde, war keine zehn Schritte mehr von ihm entfernt. Schnurr ist harmlos, Naturfreund, liebt den Wald auch nachmittags, aber nicht den Gemeindewald, sondern nur den „physikalischen". So behauptet der Bauer immer dem Jagdpächter gegenüber, wenn er dem Kater was will. Der Jäger und die Kleintiere des Waldes meinen's anders. Waldwart sah den Schleicher oft auf Abwegen, und darum ruft er jetzt die Schwarzdrosseln, die Meisen und die Finken heran, die alle gut lärmen können, und in drei Minuten verduftet Schnurr durch die Hecke am Waldrande, dann eine Strecke den Feldweg entlang und dann die Furche hinunter zwischen den hohen Halmen. Die Vögel haben sich beruhigt. Nur eine Schwarzdrossel, die nervenleidend ist, seitdem ihr das Eichhörnchen Rotfahne die erste Brut des Jahres zerstörte, schimpft noch in den Hainbuchen am Waldrande hinter dem Kater her.

„Was sagst Du nun, ätsch?" fragt Waldwart das Rotkehlchen, das wieder das Laub am Boden nach Larven und Würmern absucht.

„Tack-tack, es ist schon so, wie ich sagte, Du bist uns im Walde schwer entbehrlich, aber Eier und Jungvögel raubst Du doch. Tack-tack, tack, tack!" und es macht ihm einen Knicks zur Unterstreichung seiner Behauptung. — „Hätsch, quatsch, rätsch!" entgegnet der Häher und fliegt in die Haselstangen auf der Höhe, wo er noch Nüsse weiß. Ihr Fleisch ist zwar alt und mulstrig. Aber Nüsse sind nun mal sein alles, verleiten ihn gar im Herbst, weithin in die Gärten zu fliegen, was sonst nicht vorkommt, denn Blitz, der Wanderfalk, und Greif, der Hühnerhabicht, sind schlimme Feinde.

Waldwart buddelt im Laube und findet auch noch halbmorsche und halbfaule Nüsse, dazu Engerlinge, Puppen und Käfer. Dürrholz knackt, ein Schneckenhaus zerknirscht. Waldwart hört es nicht, aber er sieht um so besser, ist immer selbst bei den angenehmsten Beschäftigungen ganz Auge, auch jetzt ...

Seine Holle geht hoch, er duckt sich, reckt sich. Etwas Rotes bewegt sich in den Stangen. Ist das Reineke? Den kann er nicht leiden. Manchesmal schon hat er ihm das Leben gerettet, indem er ihn vor dem Jäger warnte, aber der Rote kennt keinen Dank, frißt den Häher, wo er ihn kriegen kann. Wenn das Rote da der Fuchs wäre, Waldwart würde losschreien, daß alle Vögel zusammenkommen sollten. Aber der Fuchs ist's nicht, und darum schreit der Häher nicht. Perlkrone, der Sechserbock, ist es.

„A-u, ä-tsch!" macht Waldwart leise, wie gewöhnlich, wenn er neugierig ist. Perlkrone ist stolz und spricht nicht mit jedem. Aber den Bunten hat er gern, den Wildwarner. Heute braucht er den Häher zu einer besonderen Sendung. „Hast Du Samtschnäuzchen nicht gesehen? Weißt Du nicht, wo Schlankhals steckt und wo Schneespiegel ist? Ich will Dir auch im Herbst seine Eicheln zeigen, will Dir im Winter wieder die Ackern aus dem Laube und dem hohen Schnee herausschlagen."

Perlkrone hält Wort, denkt Waldwart und fliegt in die Eschenstangen, von dort über den großen Altschlag, auf dem das Schmielengras rosa leuchtet, Disteln flammen und Weidenröschen glühen. Darüber hin schaukeln in der Sonne funkelnd und blitzend Dutzende von Schmetterlingen, Bläulingen, Schillerfaltern, Feuervögeln, Perlbinden und Distelfaltern. Waldwart, der Häher, sieht auf dem Schlage in den roten Schmielen Samtschnäuzchen im Lager, und gleich fliegt er zurück, um Perlkrone die süße Botschaft zu bringen. Er kennt den Alten. Der ist sonst vorsichtiger als der älteste Fuchs und fast so heimlich wie der Dachs und wie der Hirsch in der Feiste. Packt ihn aber der Brunfttenfel, dann bringt er die größten Dummheiten fertig so eines Rehleins wegen, dann muß man auf den Alten achten, damit ihn die Kugel nicht trifft und damit er im Winter wieder Eckern aus dem Schnee schlagen kann. Er ist ja zu tolldreist jetzt, treibt sich an hellen Tage im lichter Walde herum. So denkt Waldwart, wie er dahinfliegt.

Da — was ist das? „Pi-äh, pi-äh!" Der Fuchs am Kitz! Der Häher schwenkt hinunter und schlüpft durch das Gezweig der Stangen in der Richtung jener Töne. Was ist das dort in dem aus abgeschnittenen Zweigen künstlich hergerichteten Busche? Der Jäger. Eben setzt er den Blatter wieder an den Mund, um von neuem zu piepen.

„Rätsch, ätsch, hä-hä-hä-ätsch!" mit aller Kraft schreit Waldwart durch den Wald, so giftig und so laut, daß Perlkrone es vernehmen und verstehen muß.

„Verflixtes Biest!" schimpft der Jäger durch die Zähne und wirft einen morschen Knüppel nach dem Verräter. Waldwart reizt das nur noch mehr, und er lärmt, daß er heiser wird. Der Jäger spuckt Mord und Galle und verzieht sich schließlich, um sein Heil auf einen andern Bock, weit weg von diesem bunten Krakeeler, zu versuchen.

Perlkrone aber, der schon nahe daran war, auf das Blatten zu springen, bis ihn der Warner schreckte, steht in der Dickung und wartet. Ein schwaches Rauschen dringt in seine Lauscher. „Ätsch, a-na!" fragt er leise. Und Waldwart erzählt ihm, was er sah, das Liebliche und das Scheußliche.

„Sollst keine Not haben, diesen Winter, und wenn der Schnee mir bis an die Keulen geht", ruft Perlkrone mit seinem tiefen Baß dem treuen Freunde zu, und dann trollt er davon nach dem Altschlage.

Die Kathedrale auf dem See.

Von W. Rudolf Frank.

Eine Schreckensnachricht geht durch England: Die Kirche Saint Pauls, die Kirche des Weltreiches, wie man sie nennt, ist in Gefahr. Wenn man die Bedeutung dieser Kunde ermessen will, muß man wissen, was dem traditionsbewußten Engländer die Symbole des britischen Reiches bedeuten. Und die St. Pauls-Kathedrale ist eins der namhaftesten dieser Symbole. Der Name „Kirche des Weltreiches" sagt es jedem zur Genüge.

Der in den Jahren 1675 bis 1710 von Wren errichtete prächtige Barockbau ist dem Engländer mehr als ein bloßes Prunkstück Londons. Und die Bedeutung der Kathedrale wird dadurch nur unterstrichen, daß in ihr Englands größte Glocke, der 340 Zentner schwere „Great Paul", hängt.

Und über dieser Kirche schwebt das Gespenst des Einsturzes!

Es ist noch gar nicht so lange her, da verlautete schon einmal Aehnliches. Vor ein paar Jahren hatte man ernste Sorgen mit der großen Kuppel. Bedrohliche Risse zogen sich hindurch, jedoch mit sofort vorgenommenen Fundamentierungsarbeiten glaubte man die Gefahr gebannt. Jetzt hat sich herausgestellt, daß es viel ernster ist und daß man sogar den völligen Untergang der Kathedrale in Rechnung stellen muß.

Der mit der Untersuchung der Kirche beauftragte Sir Alexander Gipp ist zu Ergebnissen gekommen, die an Deutlichkeit nichts mehr zu wünschen übrig lassen. Die St. Pauls-Kathedrale muß mit Naturnotwendigkeit zusammenstürzen, wenn nicht unverzüglich zu durchgreifenden Maßnahmen geschritten wird.

Sir Alexander Gipp hat nämlich die sensationelle Feststellung gemacht, daß die herrliche Kathedrale auf einem unterirdischen See errichtet ist. Nur drei Meter unterhalb der Fundamente liegt dieses Gewässer, und seine Strömung schwemmt die gesamte Lagerung so nach und nach fort. Wenn man den ungeheuren Druck berücksichtigt, den die Fundamente des Bauwerks aushalten müssen — Gipp hat ihn mit nicht weniger als fünfzig Zentner je Quadratzentimeter Bodenfläche errechnet —, dann weiß man, daß es nur eine Frage der Zeit sein kann, bis der endgültige Einsturz erfolgt.

Man muß jetzt alles vermeiden, was eine Erschütterung des Untergrundes hervorrufen könnte. Kanalisationsarbeiten, Rohrverlegungen usw. sind an dieser verkehrsreichen Stelle mitten in London bereits gefahrbringend für die Kirche, und Untergrundbahnbauten gar würden die Katastrophe nur beschleunigen.

In Kürze wird sich das englische Unterhaus mit der St. Pauls-Kathedrale zu befassen haben, denn Sir Alexander Gipp glaubt, daß ein besonderes Gesetz erforderlich ist, wenn dieses Symbol des britischen Weltreiches gerettet werden soll.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

waren. In geschützten Stromtälern, z. B. um Dresden, schnitt man sogar noch Anfang Dezember freiblühende Rosen. Alsdann setzte jedoch eine jähe Kältewelle ein, die das Thermometer überraschend tief sinken ließ. Vom 5.—15. Dezember gab es Minustemperaturen bis zu 20 Grad, und zwar selbst dort, wo eben noch die Rosen geblüht hatten. In Breslau notierte man 23 Grad Kälte. Dieser schroffe Temperaturwechsel zu Anfang Dezember war eine seltene Erscheinung, und der frühzeitige Eintritt des Winters dürfte vielleicht ein zeitiges Frühjahr erwarten lassen, heißt es doch: Weihnachten im Schnee, Ostern im Klee.

Die Verteilung der Totensonntagskollekte. Am Totensonntag wird bekanntlich im Bereiche der ev.-luth. Landeskirche eine Kollekte gesammelt, die zur Unterstützung bedürftiger Kriegerhinterbliebenen verwendet wird. Die Verteilung geschieht, wie von maßgeblicher Seite mitgeteilt wird, durch den Landesverband für christlichen Frauendienst. Um Schwierigkeiten bei der Verteilung zu vermeiden, wird darauf hingewiesen, daß es notwendig ist, sich vorher mit dem zuständigen Pfarramt über die Einreichung eines Gesuches in Verbindung zu setzen und das Gutachten des Pfarrers dazu auf dem vom Pfarramt erhältlichen Fragebogen zu erbitten. Voraussetzung für eine Beihilfe ist selbstverständlich die Zugehörigkeit des Gesuchstellers zur ev.-luth. Landeskirche. Aus der Kollekte werden einmalige Unterstützungen gewährt, die keinesfalls jedes Jahr wiederholt werden können.

Landhelfer frei von der Arbeitslosenversicherung. Wie das VDZ.-Büro einer Verfügung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung entnimmt, ist die Beschäftigung der Landhelfer versicherungsfrei. Da die Landhelfer von den Arbeitsämtern vermittelt werden, hat der Präsident der Reichsanstalt schon in einem früheren Erlaß angeordnet, daß Befreiungsanzeigen für Landhelfer nicht nötig sein sollen.

Erfolgreiche Tätigkeit des Bahnschutzes. Der Schutzdienst der Deutschen Reichsbahn hatte im Jahre 1933 besonders große Aufgaben während der nationalen Revolution angesichts der kommunistischen Arbeit zu erfüllen. Es gelang ihm, alle Gefahren vom Bahngebiet fernzuhalten, die Entdeckung verschiedener kommunistischer Anschläge gegen die Eisenbahn ist ihm zu verdanken. Der Streifendienst der Reichsbahn umfaßte im abgelaufenen Jahre 2165 Kräfte, 93 Fahndungsbeamte wurden außerdem verwendet. Die Zahl der Dienstbunde wurde auf 712 vermehrt. Im Berichtsjahre wurden 18 838 Diebstähle festgestellt. Die Zahl der festgenommenen Diebe beträgt 4805. 34 000 Bahnpolizeiübertretungen und 36 000 sonstige Unregelmäßigkeiten im Betriebsdienst meldeten die Streifen, 45 000 Nachlösungen von Fahrkarten und 5000 nachträgliche Abfertigen von Gepäck wurden von ihnen veranlaßt. 27 000 Unregelmäßigkeiten im Verkehrsdienst wurden ermittelt oder abgestellt und für rund 340 000 RM. Diebesgut zurückgewonnen.

Baupolizeiliche Genehmigung. Es wurde wiederholt die Beobachtung gemacht, daß bestehende gewerbliche Räume oder dergleichen ohne baupolizeiliche Genehmigung zu Wohnungen, Kraftwagenräumen oder dergleichen umgebaut werden. Abgesehen davon, daß die Hausbesitzer und die Bauhandwerker sich in diesem Falle strafbar machen, besteht die Gefahr, daß die so geschaffenen Wohnungen später aus baupolizeilichen Gründen nicht genehmigt werden können und die Auszahlung der Zuschüsse verweigert wird. Allgemein ist bei Veränderung in der Benutzungsart baulicher Anlagen, wenn für diese besondere baupolizeiliche Vorschriften bestehen, die baupolizeiliche Genehmigung erforderlich. Es kommt nicht darauf an, ob dabei ein Umbau stattgefunden hat. Die baupolizeiliche Genehmigung ist vorher zu beantragen.

Reichszuschüsse bei Ausführung von Arbeiten an Gebäuden u. in Wohnungen

Es ist festgestellt worden, daß über die Gewährung von Reichszuschüssen bei Ausführung von Arbeiten an Gebäuden und in Wohnungen unter den Hausbesitzern und Mietern keine genügende Aufklärung besteht.

Reichszuschüsse werden den Hauseigentümern zur Vornahme von Instandsetzungsarbeiten an Gebäuden jeder Art und den Mietern bei Ausführung von Schönheitsreparaturen in den Wohnungen gewährt. Der Reichszuschuß beträgt 20 v. H. der Rechnungssumme. Außerdem wird eine Zinsvergütung von 4% auf 6 Jahre des durch den Reichszuschuß nicht gedeckten Betrages gewährt. Durch die Zinsvergütung beträgt der Reichszuschuß rund 40 v. H. der Baukosten. **Diesen Betrag erhält jeder Antragsteller geschenkt.**

In allen Grundstücken oder in Wohnungen sind bestimmt Arbeiten auszuführen, denn die Jahre vorher konnte nur wenig oder gar nichts gemacht werden.

Wir empfehlen dringend, sofort zu prüfen, welche Arbeiten gegenwärtig ausgeführt werden können. Bei der jetzigen Jahreszeit wird es sich hauptsächlich um folgende Arbeiten handeln:

Vorrichtung von Wand- und Deckenflächen in den Wohnungen, Erneuerung der Fußböden, Legung von Linoleum, Aufstellung von Oefen und Badeanlagen, Legung von Gas- und elektrischer Leitung, Anbringung von Doppelfenstern und Jalousien, Instandsetzung schadhafter Stalldecken, Erneuerung der Türen und Tore an Schuppen, Stallgebäuden, Scheunen u. a. m.

Es ist aber auch notwendig, die erst bei Eintritt besserer Witterung auszuführenden Außenarbeiten schon jetzt veranschlagen zu lassen und die Reichszuschüsse zu beantragen.

Die sofortige Ausführung von Arbeiten unter Verwendung von Reichszuschüssen liegt ausschließlich im eigenen Interesse. Denn über die Reichszuschüsse wird in kurzer Zeit restlos verfügt sein. Weitere Beträge werden sicherem Vernehmen nach durch das Reich nicht wieder bewilligt.

Es empfiehlt sich daher, die sich gegenwärtig bietende günstige Gelegenheit noch auszunützen und von den Handwerkern sofort Kostenanschläge über die auszuführenden Arbeiten anfertigen zu lassen, die an den Kreisfachbearbeiter für die Arbeitsschlacht, Pg. Bischoff, Meißen, umgehend einzusenden sind. Die Anschlagsumme muß mindestens RM. 100.— betragen. Die Arbeiten dürfen erst nach Beantragung des Reichszuschusses begonnen werden. Der Anspruch auf den Reichszuschuß untersteht aber erst nach Erteilung des Vorentscheides.

Soweit ein Mieter den Mindestbeitrag von RM. 100.— nicht selbst erreicht, raten wir zur Bildung von Mietergemeinschaften in dem Grundstücke. Dadurch wird ermöglicht, daß die einzelnen Mieter Arbeiten auch unter RM. 100.— in den Wohnungen ausführen können. Denn die Gesamtheit der Mieter erfüllt dann die Mindestsumme. Die Anträge sind in diesem Falle durch den Hauseigentümer zu stellen.

Röhrsdorf. Jagdergebnis. Bei der bei total vereisten Wegen und Feldern am Sonnabend hier abgehaltenen Treibjagd wurden von 13 Jägern 76 Hasen zur Strecke gebracht.

Kirchennachrichten

Wilsdruff. Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde.

Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 18. Januar: Bei meist starker Bewölkung mild, mit Niederschlägen. Zeitweise stark auffrischende Winde aus westlicher Richtung.

Neun Schulungslager der HJ. in Sachsen.

Von der Gebietsführung 16 (Sachsen) der HJ. wird mitgeteilt: Als der Reichsjugendführer in seiner Neujahrsbotschaft an die HJ. im Rundfunk sprach, saßen in neun Schulungslagern des Gebietes Sachsen die Kameraden zur Schulungsarbeit zusammen. Wir haben uns ganz besonders gefreut, daß gerade wir in Sachsen die Parole unseres Reichsjugendführers am ersten Tage des neuen Jahres in die Tat umsetzten und in das Jahr 1934 unter dem Motto „Kulturwille der Hitlerjugend" traten.

Die Kameraden der Abteilung SR. (Schulung, Propaganda, Presse) sind für das Gestalten der kulturellen Arbeit in der HJ. und dafür, daß das Erarbeitete in der richtigen Form in die Öffentlichkeit getragen wird, verantwortlich. Es war für uns deshalb von besonderer Wichtigkeit, gerade einmal diese Kameraden besonders zu schulen, indem wir sie in neun Schulungslagern in ganz Sachsen zusammenfaßten. Wenn die vergangenen Jahre im Zeichen des Kampfes um die politische Macht gestanden haben, so ist das Jahr 1934 ein Jahr der kulturellen Arbeit in die Breite und Tiefe. Wochenendschulungen und neue Schulungslager werden eine einheitliche Linie in der kulturellen Arbeit erzielen und bald wird der Lebensstil des jungen Deutschland in die kleinsten Einheiten in klarer Form getragen sein.

Hinter all unserem Streben liegt eine ewige Mahnung. Schulung und Selbsterziehung, Gemeinsamkeit und Gemeinschaftswollen sind Werkzeuge für unser gemeinsames alles überragendes Ziel: Wir sind die Staatsjugend. In uns und aus uns heraus muß die neue Elite gebildet werden, der Stoßtrupp des Willens und der Tat. Hierzu erziehen wir uns schon heute im gemeinsamen Schulungslager.

An alle in Deutschland lebenden Oesterreicher!

Das Sächsische Ministerium des Innern hat der Presse folgende Auflagenachricht zugeleitet:

Sämtliche österreichischen Staatsangehörigen haben sich bis spätestens Sonnabend, 20. Jan. 34, mittags 12 Uhr bei der für sie zuständigen Polizeibehörde (Polizeipräsidium, Polizeidirektion Amtshauptmannschaft, Stadtrat, denen die Befugnisse der unteren Verwaltungsbehörden zustehen) unter Vorlage ihres Passes zu melden. Anzugeben sind: Name und Vornamen, Wohnung, Geburtsdatum und Geburtsort, Konfession, Abstammung, Beruf und Besitz, Ort und Art der Beschäftigung, seit wann in Deutschland, Mitglied welcher österreichischen Partei. Nichtmeldung oder unwahre Angaben haben für österreichische Staatsangehörige Ausweisung innerhalb 24 Stunden zur Folge.

Die bisherige Saarregierung vom Völkerbund wiedergewählt.

Genf. Der Völkerbundsrat trat heute vormittag 10.30 Uhr wieder zu einer geheimen Sitzung zusammen. Als wichtigster Punkt stand die Wahl der Saarregierung auf der Tagesordnung, die terminmäßig fällig ist. Wie allgemein erwartet, wurde die bisherige Regierung einstimmig wiedergewählt.

Doppelhinrichtung in Dessau.

Dessau, 17. Januar. Am Mittwoch Morgen ½8 Uhr wurden im Hof des Dessauer Gerichtsgefängnisses der Böttcher Karl Hans und der Korbmacher Wilhelm Bieser, die durch Urteil des Dessauer Schwurgerichts vom 13. Juli 1933 wegen Ermordung des SA.-Mannes Cieslick in Hecklingen (Anhalt) zum Tode verurteilt worden waren, mit Handbeil durch den Scharfrichter Engelhardt hingerichtet. Diese Hinrichtung ist die erste in Anhalt seit 1886.

Sachsen und Nachbarschaft.

Im Zeichen der sächsischen Arbeitsschlacht.

Wirtschaftsminister Lenk bei der Sebnitzer und Neustädter Industrie.

Wirtschaftsminister Lenk, der als Mann der Praxis stets das größte Gewicht darauf gelegt hat, mit der von ihm betreuten sächsischen Industrie persönlich die engsten Beziehungen zu unterhalten, stattete der besonders notleidenden Industrie in und um Neustadt und Sebnitz einen Besuch ab. In seiner Begleitung befanden sich unter anderem der Präsident der Dresdner Handelskammer, Michalke, Kreisleiter Sierzing und der persönliche Referent des Ministers, Oberregierungsrat Rosig. Der Empfang des Ministers in beiden Orten war überaus herzlich, denn beide Orte haben der persönlichen Initiative des sächsischen Wirtschaftsministers bereits wertvolle Hilfen zu verdanken, die eine fühlbare Entlastung des Arbeitsmarktes gebracht haben.

In einer öffentlichen Kundgebung in Sebnitz ergriff auch Wirtschaftsminister Lenk, von lebhaftem Beifall begrüßt, das Wort. Der Minister gab zunächst einen Rückblick über das vergangene Jahr, das den Um- und Aufbruch der deutschen Nation gebracht habe. Wer für die Wirtschaft kämpfen wolle, müsse zunächst politischer Kämpfer sein, denn die Politik sei das Schicksal eines Volkes. Das habe die Mißwirtschaft des vergangenen liberalistischen Systems, die der Wirtschaft das Primat einräumen wollte, hinreichend erwiesen. Aus dem großen Kriege und aus der Kameradschaft habe Adolf Hitler den deutschen Sozialismus, den Gedanken der Volksgemeinschaft geformt. Der Nationalsozialismus sei die glühende Liebe zum eigenen Volke. Und diese Liebe müsse die Richtschnur beim Handeln jedes einzelnen sein. Die Arbeiter seien die Träger des neuen Adels, aber für Faulenzer gebe es im dritten Reich keinen Platz mehr. Dieses dritte Reich solle für Jahrhunderte aufgebaut werden. Das könne nicht in einem Jahre geschehen. Dafür habe zu viel Schutt beseitigt werden müssen. Trotzdem seien die Erfolge des ersten Jahres ungeheuerlich. Er freue sich, feststellen zu können, daß er der Grenzlandindustrie habe helfen können. Aber der Kampf gehe weiter. Für den weggefallenen Export müsse im Inlande Ersatz geschaffen werden. Das weitere Erfordernis sei hervorragende Qualität des Materials. Er selbst werde alles tun, was in seinen Kräften stehe, um die noch vorhandenen Hemmnisse zu überwinden, damit es Ende 1935 keinen Arbeitslosen mehr in Sachsen gebe. Der Minister schloß mit dem dringenden Appell zur Mitarbeit an jeden einzelnen Volksgenossen.

Dresden. Das neue Stadtverordneten-Präsidium. Das Stadtverordnetenkollegium trat zu seiner ersten Sitzung im neuen Jahre zusammen. Der Vorsteher Beyrich wurde durch Zuruf einstimmig wiedergewählt. Auf seinen Vorschlag wurden Stv. Pitzschler zum Stellvertreter, Stv. Paul zum 1. Beisitzer, Stv. Lorenz zum 2. Beisitzer, Stv. Heinemann zum 3. und Stv. Förster zum 4. Beisitzer gewählt.

Radeberg. Unverbesserlich. Eine Anzahl hiesiger Einwohner hatten versucht, eine Ortsgruppe der KPD. neu aufzuziehen. Ferner sollten in Wallroda, Großerkmannsdorf, Lomnitz und Grünberg neue kommunistische Ortsgruppen gebildet werden. Sämtliche beteiligten Personen konnten festgenommen werden. Im Zusammenhang damit wurden zwei Pistolen, mehrere Schuß Munition, kommunistische Zeitungen und eine Schreibmaschine sichergestellt.

Pirna. Der Reichskanzler als Pate. Bei der Taufe des Sohnes des Ehrensturmbannführers Mende haben Adolf Hitler und der sächsische Innenminister Dr. Fritsch die Patenschaft übernommen.

Aue. Bau einer Stadthalle. Der Rat der Stadt hat einen Ideenwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau einer Stadthalle ausgeschrieben. Für die besten Entwürfe sind Geldpreise von 500 bis 2000 Mark ausgesetzt.

Königstein. Pfarrer in Schutzhaft. Pfarrer Hager in Rosenthal-Schweizermühle ist in Schutzhaft genommen worden, da er sich eines Verstoßes gegen die Verordnung des Reichspräsidenten zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen Bewegung schuldig gemacht hatte.

Riesa. Dreißig Jahre Freiwillige Sanitätskolonne. Die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz beging mit einer wohlgelungenen Feier ihr dreißigjähriges Jubiläum. Aus diesem Anlaß wurden vier Kameraden mit dem Rotkreuz-Ehrenzeichen 2. Klasse und fünf Kameraden mit dem Ehrenzeichen 3. Klasse ausgezeichnet.

Zschopau. In Schutzhaft. Hier wurden zwei auswärtige Vertreter, die im Verdacht staatsfeindlicher Betätigung stehen, von der Gendarmerie festgenommen. — Ein Zschopauer Einwohner, der seine Wohlfahrtsunterstützung verspielt und in Wirtshäusern vertrunken hatte, wurde in Schutzhaft genommen und in das Lager Sachsenburg gebracht.

Bautzen. Masernepidemie. Wegen Massenerkrankung der Schulkinder an Masern ist die Volksschule in Baruth auf zwei Wochen geschlossen worden.

Chemnitz. Radiater Messerstecher. In Altendorf stieß ein arbeits- und wohnungsloser Schlosser, der bei einem Fleischer gebettelt hatte und abgewiesen worden war, beleidigende Schimpfworte gegen die Regierung und den Reichskanzler aus. Ein vorbeikommender Malermeister ging dem Bettler nach, worauf dieser ein Taschenmesser zog und seinem Verfolger einen tiefen Rückenstich beibrachte. Der Verletzte mußte ins Krankenhaus gebracht werden, während der Messerstecher festgenommen wurde.

Oberuhna. Deutsche Schulkinder helfen einander. Eine große Nachweihnachtsfreude wurde der Schuljugend des benachbarten Grenzortes Rübenau zuteil. Im Rahmen des Winterhilfswerkes wurden den beiden dortigen Schulen mehrere große Kisten mit Kleidungsstücken, Lebensmitteln, Leckereien und Spielzeug, gespendet von Kindern württembergischer Schulen, geschenkt. Fast sämtliche 330 Schulkinder konnten mit diesen Gaben bedacht werden.

Oberwiesenthal. Schweres Rodelunglück. Auf der völlig vereisten Annaberger Straße fuhren zwei Mädchen mit ihrem Rodelschlitten in voller Fahrt gegen einen Baum. Das eine Mädchen trug einen Schädelbruch, das andere schwere Verletzungen davon.

Lunzenau. Ehrenbürger gestorben. Bürgermeister i. R. Straß, der sich um die Stadt Lunzenau große Verdienste erworben hat, ist jetzt nach langem Leiden einem Herzschlag erlegen. Für seine aufopferungsvolle Tätigkeit zum Wohle der Stadt ernannte man ihn seinerzeit zum Ehrenbürger.

Inkraftsetzung des Musikkammergesetzes.

Pg. Schestak zum Landesleiter ernannt.

Einen Markstein im Musikleben Sachsens bedeutete die in Gegenwart des Reichsstatthalters Mutschmann stattgefundene Inkraftsetzung des Reichsmusikkammergesetzes. Zunächst nahm Organisationsleiter Zscheile das Wort zu einer Begrüßungsansprache an die erschienenen sächsischen Musiker und verlas ein Schreiben des Präsidenten der Reichsmusikkammer, Dr. Richard Strauß, der leider am persönlichen Erscheinen verhindert war. Der Leiter der Landespropagandastelle Pg. Salzmann wies auf die Bedeutung des neuen Kulturkammergesetzes hin und forderte von allen Künstlern ein rückhaltloses Bekenntnis zum Nationalsozialismus. Die Festansprache hielt Pg. Schestak, dem das Amt des Landesleiters übertragen wurde. Zum Schluß erfolgte die Bekanntgabe der Fachschaftsleiter. Für die Fachschaft Kapellmeister und Solisten Staatskapellmeister Kurt Striegler, für die Fachschaft Orchester Lippel, für die Fachschaft der freien Musiker Helm und für die Fachschaft der Musikerzieher Dörffel. Mit dem gemeinsamen Gesang der nationalen Weihelieder und einem dreifachen Sieg-Heil auf den Volkskanzler Adolf Hitler fand die eindrucksvolle Kundgebung ihr Ende.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Die Frauen und der Luftschutz.

Der zivile Selbstschutz ist das Arbeitsfeld der Frau.

Es gibt leider auch heute noch Frauen genug, die glauben, sie hätten bereits ihre Pflicht getan, wenn sie ein Scherflein zu einer Sammlung des Reichsluftschutzbundes beisteuerten. Wer soll aber den Luftschutz durchführen, wenn in einem Ernstfalle die Männer im Felde stehen? Deshalb müssen gerade die Frauen sich besonders um den Luftschutz kümmern, ihr Wissen auf diesem Gebiete bereichern und die Durchführung der Abwehr in ihre Hand nehmen. Wir wollen dabei absehen von dem behördlichen Luftschutz, der von der Feuerwehr, der Polizei, städtischen Behörden, den Sanitätsorganisationen und der Technischen Nothilfe usw. ausgeübt wird. Der Selbstschutz im zivilen Luftschutz jedoch ist das Hauptarbeitsfeld gerade der Frau. Dort wird sie sogar als Einsatzkraft dringend benötigt.

Ihre wichtigste Aufgabe liegt hier auf erzieherischem Gebiet. Denn Unaufgeklärtsein schafft gerade bei Luftangriffen eine ungeheure Gefahr: die der Panik. Die Frauen müssen deshalb dafür sorgen, daß auch die Kinder genau über alle Schutzmaßnahmen Bescheid wissen, damit sie nicht kopflos werden und durch falsches Verhalten die anderen gefährden. Um ihnen die notwendigen Anleitungen geben zu können, muß die Mutter genau unterrichtet sein.

Denn: Gerade die Frau muß den Hauswirt beeinflussen, daß er einen splitter-, gas-, einsturz- und feuersicheren Schutzraum anlegt. Denn es geht ja um sie selbst und ihre Kinder. Wenn sie dem Hauswirt klarmacht, daß die Anlegung des Schutzraumes wenig kostet, daß er damit seine eigenen Angehörigen rettet, dann wird er wohl auch dazu leicht zu haben sein, seine Pflicht zu erfüllen.

Und vor allem eine Aufgabe noch, die jede Frau hat: den Dachboden zu säubern. Das Geräumpel, das dort meist herumliegt, ohne jemals von Nutzen zu sein, bietet den Brandbomben eine willkommene Nahrung. Ein alter unbrauchbarer Waschkorb und zwei zerrochene Stühle können ein ganzes Haus gefährden. Weiter muß sie sich über die Abwehrmittel gegen die Brandbomben orientieren, für ihre Bereitstellung Sorge tragen und sich als Sanitäterin für den Selbstschutz im Wohnhause zur Verfügung stellen und sich ausbilden lassen.

Der Reichsluftschutzbund wird jeder Frau gerne mit Rat und Tat zur Seite stehen, damit sie ihre so wichtigen Aufgaben erfüllen kann. Der Luftschutz ist keine Spielerei von Ängstlichen, sondern — um mit dem Reichsminister Göring zu sprechen — eine Lebensfrage für unser Volk.

Die „Rote Kampfgemeinschaft" vor dem Sondergericht.

Riesenprozeß gegen 63 Kommunisten.

Vor dem Sondergericht für Sachsen begann im Landgericht Plauen ein Prozeß gegen 63 Angeklagte, und zwar den Tischler Hempel und 62 weitere Kommunisten aus Dresden, Coßmannsdorf, Hainsberg, Höckendorf, Freital und Hermsdorf wegen verbotener Aufrechterhaltung der „Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit" und Verteilung kommunistischer Druckschriften. Trotz des Verbotes der „Roten Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit" ist von Ende Mai 1933 ab bis zum September 1933 die verbotene „Kampfgemeinschaft" von Dresden aus neu organisiert und aufrechterhalten worden.

Dem Polizeipräsidium in Dresden

war es gelungen, bis Mitte September 1933 die „Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit" im Bezirk Dresden vollständig zu ermitteln und die Funktionäre und einen großen Teil der Mitglieder festzunehmen. Hierbei wurde festgestellt,

daß diese Kampfgemeinschaft auch noch in anderen Orten Sachsens, z. B. in Leipzig, weiterbestand.

Die Organisation gliederte sich in die Landesleitung für Sachsen in Leipzig und die Bezirksleitung in Dresden. Die Bezirksleitung Dresden gliederte sich wieder in sechs Gruppen. Diese Gruppen standen mit der Bezirksleitung direkt oder durch den Kurier Kurt Heinicke in Verbindung. Weiter waren der Bezirksleitung direkt unterstellt der Hauptkassierer für Dresden, Bernhard Schöbel, und der Postempfänger (Deckadresse) Herbert Hiller. Letzterer empfing die ankommende Post und hatte diese an den Bezirksleiter Kurt Martini bzw. Wilhelm weiterzuleiten. Diese sechs Gruppen gliederten sich nun wieder in die Vereine und zwar die, die vor dem Verbot bestanden hatten und nun illegal weiterbestehen sollten.

Am besten war der Dresdner Sportverein 1910 organisiert.

Dieser wurde von Otto Hempel geleitet. Für die Funktionäre hatte der genannte Martini, der der Hauptmacher in Dresden war, Orientierungsberichte hergestellt und herausgegeben. Für die Mitglieder wurden bis Juni 1933 die kommunistischen Zeitungen „Roter Sachsensport" und später vom August 1933 an „Rotsport" monatlich herausgegeben. Die Zeitung „Roter Sachsensport" war mit Schreibmaschine geschrieben und vervielfältigt, dagegen erschien die Zeitung „Rotsport" in Druck. Die Orientierungberichte sowie die Zeitungen haben hochverräterischen Inhalt und stellen unwahre Behauptungen auf, die geeignet waren, das Ansehen der Reichsregierung zu schädigen. — Die Angeklagten gaben, soweit sie vernommen sind, im allgemeinen zu, bis in den September 1933 die „Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit" durch Erwerb von Beitragsmarken und der herausgegebenen Zeitungen „Roter Sachsensport" und „Rotsport" unterstützt zu haben. Pro Monat wurde ein Beitrag von 15 Pfg. erhoben. Die herausgegebenen Zeitungen „Roter Sachsensport" und „Rotsport" enthielten Behauptungen schlimmster Art, die das Ansehen der Reichsregierung und das Wohl des Reiches in höchstem Maße gefährdeten. In der Zeitung „Roter Sachsensport" Nr. 13 vom Juni 1933 heißt es unter anderem: Außenpolitisch gibt es für die Naziregierung eine Niederlage nach der anderen. Deutschlands Ehre und Geltung sieht wesentlich anders aus, wenn man neben den Phrasen die Wirklichkeit sieht. Schon beginnt im Ausland die Mark zu fallen; eine neue Inflation kündigt sich an! Auch wurden unwahre Angaben über das Einkommen des Ministerpräsidenten Göring gemacht. In der Augustnummer des „Rotsport" wurde die ungeheuerliche Behauptung aufgestellt, daß in Berlin und im Reiche im Zeitraum von sechs Wochen über sechzig Arbeiter ermordet worden seien. Auch hatte man 5000 Flugblätter „Nazi-Göring ließ den Reichstag anbrennen" und 2000 Flugblätter „Die Reichstagsbrandstifter sitzen in der Reichsregierung" hergestellt. Zu einer Verbreitung ist es durch die Verhaftung des Martini nicht gekommen. In einem Rundschreiben Martinis von Anfang April 1933 heißt es, daß es erforderlich wäre, eine Widerstandbewegung zu organisieren, die die vorhandenen Kräfte zusammenreiße und auf das revolutionäre Ziel einstelle. Weiter wurden die Rotsportler als Soldaten der Revolution bezeichnet.

Verschiedene Angeklagte, wie Erich Friedland, versuchten, ihre früheren Aussagen stark abzuschwächen. Der Vorsitzende machte jedoch die Angeklagten darauf aufmerksam, daß ein evtl. Leugnen ihre Lage nur verschlechtere. Der Angeklagte Schweckendieck erhielt im Juni 1932 von Martini den Auftrag, die Arbeitersanitätskolonne, die zur „Roten Kampfgemeinschaft" gehört, wieder aufzuziehen, was er auch tat. Die Neuorganisierung der „Roten Sporteinheit" wurde aber nicht nur in Dresden, sondern auch in Freital, Hainsberg und Hermsdorf durchgeführt. Auch waren die Vorarbeiten in den Orten Zittau, Pirna, Riesa und Freiberg bereits getroffen.

Besonderer Wert wurde auf die schnellste Flottmachung des Ortes Ebersbach gelegt, der als Grenzort besondere Verbindung mit tschechischen Sportlern und kommunistischen Funktionären hatte.

Die Verhandlung wird fortgesetzt.

Filmspiegel.

„Tarzan, der Herr des Urwalds". Parker, ein englischer Elfenbeinhändler, lebt seit Jahren in Afrika zusammen mit seinem Freund Holt. Zu ihnen kommt Parkers Tochter. Als Parker ihr von dem Plan erzählt, daß sie aufbrechen wollen, um den Elefanten-Friedhof zu suchen, ist sie nicht davon abzubringen, die abenteuerliche Fahrt mitzumachen. Nach Ueberwindung vieler Gefahren kommen sie zu einem Hochplateau, hinter dem sie den Elefanten-Friedhof vermuten. Plötzlich erblicken sie über sich eine riesige Affenherde, geführt von einem weißen Mann. Die Männer fürchten einen Angriff, und während sie sich um die Verteidigung sorgen, ergreift der Affenmensch Jane und führt sie in die Wipfel der Bäume. Tarzan bewundert Jane. Sie hat Mitleid mit ihm und als die Safari sie rettet, fühlt sie sich nicht befreit von Tarzan fort zu sein, sie denkt weiter an ihn, der nun wieder einsam mit den Tieren im Urwald kämpfen und leben muß. Die Safari zieht weiter, doch bevor sie ihr Ziel erreicht, wird sie von den Pygmäen, einem Zwergvolk, angegriffen und gefangen gesetzt. Tarzan alarmiert seine Elefantenherde und befreit die Safari. Aber bei dem Kampf mit den Pygmäen ist einer der Elefanten verwundet worden und macht sich auf den Weg zum Elefantenfriedhof, um zu sterben. Der im Kampf schwer verwundete Parker weigert sich, vom Rücken des Elefanten herabzusteigen, denn er weiß, daß das Tier ihn zum Ziel seiner Expedition führen wird, und erst als eine riesige Höhle ihm das Geheimnis Afrikas preisgibt, sinkt er leblos zu Boden. Holt, Tarzan, Jane begraben den tapferen Afrikajäger in der Erde des Landes, das ihn nicht ließ. Dann kehren sie zurück. Holt nach Europa in seine Heimat, Jane in den Urwald, um bei Tarzan zu bleiben, den sie liebt und von dem sie weiß, daß er sie vor den Gefahren Afrikas schützen wird.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Amtliche sächsische Notierungen vom 16. Januar.

Dresden. Trotz einer gewissen Zurückhaltung am Aktienmarkt gewannen Dittersdorfer Filz 10, Gerner Strickgarn, Ver. Ründer, Waldschlößchen und Commerzbank je 1,5 Proz. Schubert u. Salzer und Fritz Schulz verloren dagegen 2, Deutsche Ton, Steatit und Chemische Heyden je 1,5 Prozent. Am Anleihemarkt überwogen gleichfalls geringe Abbröckelungen, so bei Leipziger Stadtanleihen minus 1, Dresdner Altbesitz minus 1,5 Prozent. Pfandbriefe konnten sich dagegen teilweise leicht befestigen.

Leipziger Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 101 Ochsen, 244 Bullen, 398 Kühe, 94 Färsen, 694 Kälber, 836 Schafe, 2467 Schweine. Preise: Ochsen 1. 31—34, 2. 28—30, 3. 25—27, 4. 22 bis 24, Bullen 1. 30—32, 2. 27—29, 3. 24—26, 4. 20—23, Kühe 1. 28—30, 2. 24—27, 3. 19—23, 4. 12—18, Färsen 1. 30 bis 33, 2. 25—29, Kälber 2. 40—43, 3. 35—39, 4. 30—34, 5. 22 bis 29, Schafe 1. 34—37, 2. 38—41, 3 30—33, Schweine 1. 48 bis 49, 2. 47—48, 3. 45—46, 4. 43—44, 5. 41—42, 7. 38—45. Geschäftsgang: Rinder schlecht, Schafe mittel, übr. langsam.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 134 Ochsen, 150 Bullen, 380 Kühe, 6 Färsen, 2 Fresser, 596 Kälber, 723 Schafe, 2060 Schweine. Preise: Ochsen a) 1. 30—33, a) 2. 26—28, b) 1. und 2. 23—25, c) 18—22, b) 10—14, Bullen a) 29—30, b) 25—27, c) 20—24, Kühe a) 28—32, b) 23—26, c) 15—20, d) 10—14, Kälber b) 38—40, c) 33—36, d) 28—32, e) 24—26, Schafe a) 2. 39—42, b) 34—37, c) 27—32, d) 19—25, Schweine a) 48 bis 51, b) 48—50, c) 46—49, d) 44—48, g) 36—46, Geschäftsgang: Rinder schlecht, Schafe gut, Kälber mittel, Schweine langsam.

Leipziger Getreidegroßmarkt. Weizen inl. 76 bis 77 Kg. —, Festpreis 184, Roggen hies. 72 bis 73 Kg. 156—157, Festpreis 153, Sommergerste 177—184, Industrie- und Futterware sowie Wintergerste zweizeilig 169—174, do. vierzeilig 161—167, Hafer inl. gelb 140—146, weiß 140—145, Mais La Plata 205—210, do. Cinqu. 215—220, Erbsen inl. Vikt. 400—450. Geschäftsgang: Weizen geschäftslos, sonstiges ruhig.

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. Januar 1934.

Berliner Wertpapierbörse. Die Geschäftsstille der letzten Tage machte heute womöglich weitere Fortschritte, da die außenpolitischen Ereignisse, insbesondere der Versuch Frankreichs mit der Saar-Frage, ein neues Spannungsmoment in die deutsch-französischen Beziehungen zu bringen, etwas zur Zurückhaltung veranlaßten. Unter dem Eindruck der Geschäftsstille gaben die Kurse naturgemäß leicht nach, doch hielten sich die Einbußen in verhältnismäßig engen Grenzen. Der Rentenmarkt verkehrte ebenfalls in sehr ruhiger Haltung, es war vereinzelt wieder leichtes Angebot vorhanden, so daß die Kurse zum Teil nachgaben. Am Geldmarkt trat nach Überwindung des Medios eine leichte Entspannung ein. Tagesgeld war bereits mit 4½ vereinzelt sogar mit 4 Prozent zu haben.

Devisenbörse. Dollar 2,57—2,57; engl. Pfund 13,20—13,23; holl. Gulden 168,33—168,67; Danz. 81,42—81,48; franz. Franc 16,43—16,47; schweiz. 80,92—81,08; Belg. 58,24—58,36; Italien 21,93—21,97; schwed. Krone 68,13—68,27; dän. 58,99—59,11; norweg. 66,48—66,62; tschech. 12,45—12,47; österr. Schilling 47,20—47,30; Argentinien 0,69—0,69; Spanien 34,62—34,68.

Getreidegroßmarkt Berlin. Brotgetreide bleibt weiter mehr angeboten als verlangt. Das Mehlgeschäft soll nach den Angaben der Mühlen lustlos verlaufen. Roggenscheine waren gut behauptet, per Januar 125,75, erste Februarhälfte 126,25, zweite Februarhälfte 126,75. Weizenscheine eher angeboten mit 147,75 bzw. 148,75 bzw. 148,75. Hafer wird in schweren Qualitäten gesucht. Futtergerste verhältnismäßig ruhig. Futtermittel haben laufendes Konsumgeschäft.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm.

	15. 1.	13. 1.		15. 1.	13. 1.
Weiz., märk.	191-193	191-193	Roggkl. f. B.	10,5-10,8	10,5-10,8
pommersch.	—	—	Raps	—	—
Rogg., märk.	158-160	160	Leinsaat	—	—
pommersch.	—	—	Viktoriaerbs.	40,0-45,0	40,0-45,0
Futtergerste	—	—	kl. Speiseerbs.	32,0-36,0	32,0-36,0
Sommergste.	156-164	156-164	Futtererbsen	19,0-22,0	19,0-22,0
Wtrgerste 2zl.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
Wtrgerste 4zl.	—	—	Wicken	15,0-16,5	15,0-16,5
Hafer, märk.	139-146	139-146	Peluschken	16,5-17,5	17,0-18,0
pommersch.	—	—	Lupine, blaue	11,7-13,0	11,7-13,0
Weizenmehl per 100 kg			Lupine, gelbe	14,5-15,5	14,0-15,0
			Serradelle	19,0-22,0	19,0-22,0
inkl. Sack	31,7-32,7	31,7-32,7	Leinkuchen	12,6*[1])	12,6*[1])
Roggenmehl per 100 kg			Erdnußk.	10,5-11,0*[2])	10,5-11,0*[2])
			Trockenschtzl.	10,3-10,4	10,3-10,4
inkl. Sack	21,9-22,9	21,9-22,9	Sojaschrot	8,5-9,1*[3])	8,5-9,1*[3])
Weizkl. f. B.	12,2-12,5	12,2-12,5	Kartoffelfl.	14,4-14,9	14,4-14,9

*) Ausschließlich Monopolabgabe für Inland: [1]) 5,10, [2]) 5,80, [3]) 6,10 Mark.

Preise für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Futter-, Sommer- und Wintergerste ab märkischer Station.

Berliner Butterpreise. Amtliche Notierung am Erzeugerstation. Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten: 1. Qualität 126, 2. Qualität 120, abfallende Sorten 113 Mark.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Hauptschriftleiter Hermann Lässig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Stellvertreter: Schriftl. Rudolf Leonhardi, Dresden-N. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff. — DA. XII. 33 1720.

Brennholz-Versteigerung

auf **Spechtshausener Staats forstrevier.**

Sonnabend, am 20. Januar 1934, von nachm. 2 Uhr an sollen im **Gasthof in Spechtshausen** versteigert werden:

rd. 64 rm h. Brennscheite
rd. 14 rm w. Brennscheite
rd. 6 rm h. Brennknüppel
rd. 60 rm w. Brennknüppel
rd. 60 rm h. Zacken
rd. 5 rm h. Aeste
rd. 11 rm w. Aeste
rd. 116 rm h. Brennreisig
rd. 190 rm w. Brennreisig

Aufbereitet in den Abt. 35, 41, 42, 44, 101, 103.

Forstamt Spechtshausen, am 15. Januar 1934.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer teuren Entschlafenen, der Frau

Bertha Auguste Richter

geb. Taschenberger

drängt es uns, allen lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten für die liebevolle Anteilnahme in Wort und Schrift, die herrlichen Blumenspenden und das zahlreiche Geleit zur letzten Ruhestätte

unseren herzlichsten Dank

auszusprechen. Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein herzliches „Habe Dank!" und „Ruhe sanft!" in Deine stille Gruft nach.

Röhrsdorf, am 16. Januar 1934.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Lichtspiele Lindenschlößchen Wilsdruff

Freitag, den 19. Januar, Sonnabend, den 20. Januar, abends 8.15 Uhr

Die große Sensation!

Das Schwimmwunder Jonny Weißmüller in:

„Tarzan" Der Herr des Urwaldes

Abenteuer von atemberaubender Spannung: Tieraufnahmen, wie sie noch nie gezeigt wurden, und eine Spielhandlung, die ergreift und mitreißt.

Ob Sie 18 oder 80 sind, diesen Film müssen Sie sehen!

Betten reinigen, sondern durch meine moderne Bettfedernreinigungsanlage.

Reinigung jeden Donnerstag. Anmeldung **unbedingt** erwünscht Größere Posten jederzeit auf vorherige Vereinbarung. — Ruf: Wilsdruff 457 — Pfund 35 Pfg. ab 10 Pfd. jedes weitere 30 Pfg.

Eduard Wehner
Wilsdruff

Bronce-Truthühner und -Hähne

zur Zucht, verkauft

Pötzsch, Hühndorf.

Gebr. Kleiderschrank

80—90 cm breit, zu kaufen gesucht. Off. m. Preis u. 100 a d. Gesch. d. Bl.

Eisen- u. Stahl-Betten

Kinderbett., Stahlmatr., Chaiselongues, Polster, an jeden Posten, Kostl. Fr. Klassenbettstelle Gabel (Thür.)

Bitte berücksichtigen Sie

bei Ihren Käufen unsere Inserenten!

Geschäftsleute!

Ist zu Euch noch nicht das Wort gedrungen: Hier ist ja nichts zu haben!? Durch Eure Schuld ist es entstanden, denn es genügt nicht, daß Ihr alles einkauft und wohl auch ausstellt. Ihr müßt dem Publikum, das sich selten die Zeit nehmen wird, die Auslagen anzusehen, schwarz auf weiß zeigen, daß das Wort zu Unrecht besteht. Bequem und billig erfüllen Inserate im „Wilsdruffer Tageblatt" diesen Zweck.

Mehr Inserate - mehr Käufer!

Erste Freitaler Roßschlächterei

mit Kraftbetrieb

Curt Siering

Telephon Freital 2151 —:— Telephon Freital 21[illegible]

kauft laufend Schlachtpferde

zu höchstem Tagespreis. **Bei Notschlachtungen mit Transportauto Tag und Nacht zur Stelle.**

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF